

Die Wirkung des Zolltarifs für die Junker.

Das der agrarische Schussel den Pächtern nicht nützt, sondern nur die Grundrente erhöht, dadurch aber in einer gewissen Zeit infolge der Getreidepreiserhöhung dem Schussel wieder illusorisch macht, ist von uns häufig hergelan worden. Wir können heute einen kleinen amtlichen Beleg dafür beibringen. Der „Kölnische Anzeiger“ brachte kürzlich folgenden kleinen Artikel:

Solvenzverpflichtungen. Mit allerhöchster Genehmigung ist der Kameralpachtverbot für die Provinz Westfalen, an den bisherigen Pächter J. Peteren unter der Hand auf eine neue Pachtperiode von 1908 bis Johanni 1928 verpachtet worden. Für die 20 Jahre gültige Pacht wurde bisher 8000 Mk. an Jahrespacht gezahlt, die für die neue Pachtperiode auf 10.000 Mk. erhöht ist. Die in diesem Herbst zur Neuverpachtung gekommenen Kameral- wie Grundbesitzpächter sind sämtlich unter der Hand verpachtet worden. Wir geben noch einmal eine Übersicht über die verpachteten Domänen und ihre Pacht:

a) Kameralpachtverbot:

Nr.	alte Pacht	neue Pacht	mehr oder weniger
1. Arnsberg	22.000 Mk.	26.000 Mk.	+ 4.000 Mk.
2. Bielefeld	11.000	14.500	+ 3.500
3. Bielefeld	9.000	12.000	+ 3.000
4. Hamm	9.000	13.200	+ 4.200
5. Hamm	11.400	14.000	+ 2.600
6. Hamm	6.500	10.000	+ 3.500
7. Hamm	11.400	13.500	+ 2.100
8. Hamm	27.100	33.000	+ 5.900
9. Hamm	8.500	10.000	+ 1.500
10. Hamm	11.100	13.500	+ 2.400
zusammen mehr:			22.500 Mk.

b) Grundbesitzpachtverbot:

Nr.	alte Pacht	neue Pacht	mehr oder weniger
11. Hamm	10.500 Mk.	13.000 Mk.	+ 2.500 Mk.
12. Hamm	24.000	25.000	+ 1.000
13. Hamm	9.700	11.700	+ 2.000
14. Hamm	18.400	20.700	+ 2.300
zusammen mehr:			7.100 Mk.

Den hier gegebenen Zahlen wohnt umso mehr Beweiskraft inne, als sie nicht zu Zwecken des Beweises zusammengestellt sind, sondern sie bilden eine sachlich zusammengehörige Gruppe. Im Durchschnitt sind die Pachttummen 15,6 v. H. höher geworden. Wenn der einzige Pachtrückgang (Sot Sotmendorf) durch besondere Umstände bewirkt sein sollte und bei der Betrachtung ausscheiden dürfte, so wäre eine Erhöhung von 19,5 v. H. im Durchschnitt festzustellen. Eine entsprechende Erhöhung des Ertrages haben natürlich alle Pachtgüter erzielt, nicht nur die Kameralgüter Westfalens. Und selbstverständlich entspricht der Mehrertrag aller agrarischen Betriebe der Pachterhöhung bei den angeführten Beispielen. Dafür muß das Volk die erhöhten Pachtmehrpfeile bezahlen.

Das Ausbilden. Eine Aufschrift an die „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“.

Die Erklärung, welche die „Times“ selbst für das englische Mißtrauen gegen Deutschland gibt, ist kleinlich und des britischen Volkes unwürdig. Das Krüger-Telegramm und der Ausbruch englisch-amerikanischer Gesinnung während des Burenkrieges werden zur Rechtfertigung angeführt. Der Posten des Krüger-Telegramms war aber für ein ernsthaftes Urteil durch die Haltung der amtlichen deutschen Politik während des abstrakten Krieges längst beglichen sein. Und die deutsche Burenbegeisterung entwickelte sich im Widerspruch gegen die Politik. Die für England unerschütterlichen Veleitererkenntnisse waren bei uns nicht stärker als in Frankreich, dem die Schmachartikel und Spottgedichte, die Paritätenkommissionen rücksichtslos versetzten. Das Krüger-Telegramm und die Burenbegeisterung und alle Aenderungen der auswärtigen Politik sind nur Vorwand. Die eigentliche Ursache des englischen Mißtrauens liegt in dem, worauf der Reichsminister hingedeutet hat. Für die Blöde aber unmittelbar hinaus, die die Ereignisse nicht unvorsichtiger, manche werden die Zeit heilen oder mildern. Die ganze Rede enthält kein Wort, das einem Engländer, der sich die Zeit nimmt, sie zu lesen, Grund zu beschweren geben könnte.

So mühen sich unsere Offiziere im Schweiß ihres Angesichts ab, um das wieder einzurenken, was die Kaisergespräche ausgereizt hatten. Alles Erfolge der persönlichen

Politik. Auch die „Allg. Ztg.“ muß versichern, daß wir England überhaupt nicht angreifen wollen, und daß es für uns unbedenklich sei, wenn es ein starkes Panzgeschloß schafft, das voraussichtlich niemals stark genug sein wird, uns erfolgreich anzugreifen.

Die Schiller-Telegramme an den Kaiser. Unter Bezugnahme auf die bekannte Angelegenheit der Abhebung eines Telegramms an den Kaiser wegen Schulfreiheit an einem Wandbortage durch Schüler einer höheren Lehranstalt in Osnabrück hat das Provinzial-Schul-Kollegium auf Veranlassung des Ministers verfügt, daß um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, die Direktoren der Provinz veranlaßt werden, die Schüler anzuhalten, in solchen Fällen nicht vorzugehen, ohne dem Leiter der Anstalt oder den Ordinarius zu betragen.

Gäbe es keinen anderen Weg zur Verhinderung des Unfuges? Muß man durchaus an die Schüler appellieren? Ist in der Umgegend des Kaisers kein Mensch, der ihm rät, diese Sorte Telegramme in den Papierkorb zu werfen und damit dem Treiben ein einfaches Ende zu machen?

Aus der Reichstagsfraktion. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bestimmte in ihrer letzten Plenarsitzung die Rede der voraussichtlich in nächster Woche zur Verlesung gelangenden Initiationsvorträge, die auf Ministerverantwortlichkeit usw. abzielen, die Genossen Ledebour, Singer und Heine. In der Rede von Ledebour werden Scheidemann und Singer bestimmt. Der Reichstagskommission soll außer diesen Genossen noch Genosse Ledebour angehören. Wie früher soll auch in diesem Jahre ein Fraktionsmitglied (Singer) ständig in der Kommission bleiben und bei der Beratung der einzelnen Etatartikel andere Genossen an Stelle der beiden Kommissionsmitglieder einsetzen. In die Kommission zur Beratung der Finanzreformgesetze sollen bei der Beratung des Mantelgesetzes Meyer, Singer und Stadthagen und, falls der Fraktion über die Dinge einmündig werden, Scheidemann einsetzen. Bei der Beratung der einzelnen Steuernetze werden die drei zuletzt Genannten nach Bedarf durch andere Genossen abgelöst.

Kraft- und Wasserkraftsteuer. Die liberale „Westf.“ will an die Stelle der Gas- und Elektrizitätssteuer sowie die den Kraftverbrauch an Elektrizität betrift, andere Steuern legen; sie schreibt:

Der größte Teil der Kohlensteuer kann praktisch nur nach dem Kohlenverbrauch bemessen werden und trifft einseitig gerade die wirtschaftlich meistwichtigen zur Gaserzeugung geeigneten Kohlenarten. Eine allgemeine, der zu gewerblichen Zwecken verwendeten Kohle würde einseitig eine Hand haben bieten, die neuerfindlichen Kohlenproduzenten zur Zahlung eines angemessenen Beitrages heranzuziehen, andererseits in Verbindung mit einer Wasserkraftsteuer eine gleichmäßige Verteilung der in Aussicht genommenen Arbeits- und Energieerzeugung gewährleisten. Sei es nun, daß die Kohle bei Verlasten der Gube oder bei ihrem Eintreffen an der Verbrauchsstelle steuerpflichtig gemacht wird, jedenfalls würden technische Schwierigkeiten oder eine unvollständige Festlegung von totum Kapital oder Betriebsverhältnissen in Aussicht stehen.

Die agrarische „Drange Tageszeitung“ greift wieder den Vorschlag auf und erklärt ihn für „durchaus beachtenswert“. Nur sollen unter allen Umständen die kleinen ländlichen Wasserkraftsteuerfreiheit bleiben.

Der Kräfte im sächsischen Landtage, von dem wir schon Mitteilung machten, ist sich fort. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landtages gab die konservative Fraktion eine Erklärung ab, in der sie den Präsidenten Dr. Meiner gegen die Vorkämpfer der Nationalliberalen in Schutz nimmt; sie halte das Vorgehen des Präsidenten in den Fällen Langhammer und Kühmann für vollkommen korrekt und begrüße den Entschluß des Präsidenten, sein Amt bis zum Schluß der Session weiter zu behalten. Des weiteren gaben die Abgeordneten Andrae und Schmidt — beide Mitglieder des Bundes der Landwirte — scharfe Erklärungen gegen das Verhalten der Abgeordneten Langhammer und Andrae betreffend der Berufung des Zirkulars des Bundes der Landwirte an. Die Erklärungen fanden großen Beifall auf Seiten der Konservativen, während die Nationalliberalen starken Widerspruch gegen dieselben erhoben.

Auch in der Donnerstags-Sitzung des Landtages wurden Erklärungen abgegeben. Im Namen der nationalliberalen Fraktion gab der Abgeordnete Schied die Erklärung ab, daß die Fraktion trotz der Erklärung der Konservativen auf ihrer Mißtrauenserklärung gegen den Präsidenten bestehen bleibe. Die beiden Abgeordneten Langhammer (nationalliberal) und Günther (Freil.) gaben Erklärungen über das Zirkular des Bundes der Landwirte ab. Günther bezeichnet das Zirkular des Bundes der Landwirte als ein „Schaubild“, wofür er einen Ordnungsmaßstab erhebt. Der Präsident teilte mit, daß der Landtag am Montag die Wahlrechtsfrage im Plenum beraten werde.

Sandwirtschaftlicher Interessen in der Kammer. Der von dem Kaiser unabhängige deutsche landwirtschaftliche Unterricht in der Kammer ist durch Kaiserliche Verordnung genehmigt worden. Der Unterricht soll die Höhe der herkömmlichen Schulen betreffen und den an dem Kaiser beteiligten Schulwerken eine Erweiterung ihrer Berufskennntnisse verschaffen. Die Teilnahme ist freiwillig, an die Vorlesung soll sich eine Besprechung anschließen. Als Lehrer sind neben landwirtschaftlichen Beamten und Lehrern an landwirtschaftlichen Lehranstalten auch, aktive und inaktive Offiziere auszuwählen. Kosten entstehen der Landesverwaltung aus dieser Neuerung angeblich nicht.

Die Nichtbefähigung eines sozialdemokratischen Gemeindevorstandsmitgliedes beschloß am Montag Abend die liberale Fraktion. Ein sozialdemokratischer und freimaurerischer Arbeiter wurde der Senat interpelliert, weshalb die Befähigung durch das Stadtrat und Landrat nicht erfolgt sei. Der Gewählte ist von 1897 bis 1904 in der Gemeinde einsetzbar und üblich unbescholten. Drei mal hat die Gemeinde Wöding ihn mit großer Mehrheit, zuletzt mit 161 gegen 18 Stimmen, in ihren Vorstand entsandt, doch wurde jedesmal ohne Angabe von Gründen die Befähigung verweigert. Der Senat ließ in der Bürgerkammer erklären, daß die Befähigung den Mann zur Ausübung des Ehrenamtes nicht für fähig erachte, weil er ein eifriger sozialdemokratischer Agitator sei.

Gegen dieses Verfahren, den sozialdemokratischen Agitatoren die Ehrenrechte abzuschneiden, wandten sich unsere Genossen mit großer Schärfe. Dabei wurde festgestellt, daß der Nichtbefähigte allerdings ein alter Vorkrieger ist, aber seit langen Jahren sich nicht agitatorisch betätigt hat. Auch von den bürgerlichen Räte wurde der Standpunkt der Befähigung bekräftigt. Kein einziger half dem Senat in seiner Not. Ein liberaler Professor namens Wehbe hielt allerdings die Befähigung für geeignet, den Schwindel von der sozialdemokratischen Agitation in Mülhausen i. E. wieder aufleben zu lassen. Ob die Befähigung die Befähigung einer vierten Wahl wieder verlagert wird, muß abgewartet werden. Zur Ernennung von Gemeindevorstandsmitgliedern fehlt ihr glücklicherweise das Recht.

Die bremische Bürgerkammer beschloß, an den Senat eine Erklärung zu senden, worin sie die unablässige Verweigerung der Reichsausgaben beklagte und auf die bedrohlichen Wirkungen der vorgeschlagenen Tabakbändersteuer für Bremen hinwies und den Senat ersucht, jeder Erhöhung der Tabaksteuer entgegenzutreten. Die bremische Bürgerkammer ersuchte den Senat, Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit zu treffen und bewilligte für die Opfer von 10.000 Mark.

Von den Landtagsmitgliedern. Im preussischen Landtag hatten alle Parteien einen Antrag eingebracht, in dem Laogelder und freie Eisenbahnen nach Maßgabe der Reichstagsabgeordneten bestehenden Einrichtung, auch für die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses verlangt wurden. Die Regierung hat auf diesen Antrag noch keine Antwort gegeben und man vermutet, daß der Widerstand hauptsächlich vom preussischen Finanzminister v. Rheinbaben ausgeht. Eine Sitzung der diesen Widerstand findet der Finanzminister in einer kleinen Gruppe von Konservativen, die unter Führung des Abgeordneten v. Seydewitz stehen, die diesen Antrag nicht unterschrieben hat. Auch der König soll von dieser Abänderung nichts wissen wollen.

Politische Kontrollversammlungen ohne Diskussion. Auch in Thüringen sucht man jetzt die Kriegervereine mit militärischer Hilfe zu säubern. Bei der Kontrollversammlung in Frankenburg (Schwarzburg-Rudolstadt) ließ ein Offizier durch Hochrufen der Hände feststellen, wer Mitglied eines Kriegervereins sei. Als von den 185 Kontrollpflichtigen sich ganze 8 Mann meldeten, schloß sich der Offizier den Vorparlamenten den Zweck und Nutzen der Kriegervereine darzulegen und deren Gegenstand zu der „Verantwortung“ der Sozialdemokratie besonders hervorzuheben. Da keine Diskussion zugelassen war, konnte der Offizier die Ansichten der Kontrollpflichtigen über die Kriegervereine nicht zu hören bekommen.

Aus dem Entwurf des Arbeiterkammergesetzes, der demnächst publiziert wird, vermag die „Tägliche Rundschau“ einige Mitteilungen zu machen. Der in der Kammer vertretene Personenzirkel ist durch Einbeziehung des Handwerkers erweitert worden. Die Aufhebung an die Berufsvereinigungen soll völlig aufgehoben sein. Im alten Entwurf waren bekanntlich die Berufsvereinigungen als Träger der Kosten dieser neuen Einrichtung verzeichnet worden. Für die Wahl der Vertreter, sowohl der Arbeiter als auch der Arbeitgeber, wird die geheime, direkte Wahl einmündig.

Die Gehälter der hohen Beamten. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses kam am Donnerstag zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Regierung und Zentrum. Es handelt sich um die von der Regierung beantragten Gehaltserhöhungen für die höheren Beamten. Während das Zentrum prinzipiell die Ablehnung aller über die jetzigen Gehälter hinausgehenden Forderungen beantragte, legten sich die Vertreter der Regierung — insbesondere der Minister des Innern und der Finanzminister — sehr warm für eine Erhöhung der Gehälter der höheren Beamten ein. Die erste Ablehnung erlitt eine Niederlage für die Regierung. Die von ihr beantragte Gehaltserhöhung für die Ober-Präsidenten wurde mit

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

67) Wulf beschäftigte Dudmillen nicht durch Fragen. Er gönnte ihr Zeit und begnügte sich fürs erste mit der wohlklingenden Wahrnehmung, sie sei heiterer vom Schlosse zurückgekehrt, als sie hingegangen. Die Unterredung mußte, davon hielt er sich überzeugt, eine aussergewöhnliche, beruhigende, zufriedenstellende gewesen sein. Was sie ihm des Näheren davon erzählen wollte, blieb ihm dem Schicksal überlassen, meinte er. Genoss er doch schon ein langjähriges Glück in dem Antheil, der ihm davon zufiel, weil sie ihm freundlich, herzlich und froh zeigte. Er sah sich gleichsam in die erste, hohen ihres Zusammenlebens wieder hineingekleidet. Das konnte er ihm nicht verweigern. „Gehörte“, rief er aus, „sag mir, was das ist, welche dich zu sich berief; sie hat dich ungerathen; ich bin ja wie im Himmel, wenn ich dein liebes Angesicht betrachte!“

Wie er dies sagte, zog auch schon eine Wolke über das liebe Angesicht. Es war aber nicht mehr jener Schatten trübseligen schmerzlichen Trübnißes, der ihn bisher gemattet; es waren eher Freude und Nüchternheit, welche sich der ausdrucksreichen Lippen bemächtigt. Sie sah ihn prüfend an, wie man etwa dem Fremden ins Auge schaut, den man bald verlassen zu müssen glaubt, von dem man die Trennung weh tut, der nicht abtut, das ihm bevorsteht. Dann legte sie ihr Haupt an das seine: „Du Amer, ich habe dir das Dasein recht schwer gemacht durch mein, kindliches Lachen; wie oft magst Du schon gedacht haben, wenn ich sie nur los wäre!“

„Niemand! Bei Gott, niemand!“

„Ich werde mich bessern. Die Baronin hat mich ins Geheimnis geteilt. Sie nehmen auf dem Schlosse Teil an unserem Geschäft. Sie werden für mich besorgt sein... und auch für dich!“

Weiter ging Dudmillen nicht in ihrem Berichte. Sie wollte nicht lügen. Er fragte nicht weiter; er brang nicht etwelch darauf, ist erfahren, ob sie den fürstlichen Damen vorgestellt worden. Er lächelte nur: „Deilo, besser, wenn sie die kulturreich sind: für mich begreife ich gar nichts, wofern Du nur bleibst wie heute!“

geborene Schauspielertrieb, der Geist unbefriedigter Darstellungs-kraft, der Damon, der schaffen und wirken, der nach außen gehalten will. Ist's ein guter, ist's ein böser Geist?

Der lange von ihm bejessenen, sich müde gekümpft im Streit gegen ihn, möchte ihn kurzweg „Theatermaße!“ schelten. Wanker Mensch hat ihn bereits in Liebe, wenn er das Licht der Welt erblickt, und mag es oft genug vorkommen, daß er Personen, denen das Theater eine göttlich unbekante Welt blieb, weil sie in einer empfindlichen anderen leben, durch seine unruhigen, ihnen unverständlichen Forderungen halb toll macht. Er tobt und wirft sich in ihnen herum, und sie, gebunden an den engen Raum ihrer beschränkten Verhältnisse, wissen weder, was in ihnen eigentlich vorgeht, noch wo es hinaus will. Deshalb bemerkt man stürmischen Männer und Frauen, auch niederen Standes, welche noch in reiferen Jahren eine rasche Nacht zeigen, sich zu verheiraten, durch karikierte Nachahmungen Hoch und Sering zu verpassen, Überwiegendigkeit Neben zu halten oder, wenn's gar nichts anderes zu tun gibt, in Gesellschaft die Karten zu spielen. Fortwähend, Hochgeheimnisse, Postersende, heilige Drei-Weltigkeit, und was daher geht, betreiben sie, ihr Darstellungsbedürfnis zu befriedigen. Nicht nur jedes kleinste Städtchen erweist sich solcher Exemplare; mit ist kein Dorf bekannt worden, wo ich nicht ihregleichen gefunden hätte. Viele unter ihnen dürften allerdings für Käufer, Mähgänger, bezahlgelonnene Umherirter gelten. Es gibt aber auch sehr edelmüthige, vorurtheilsfreie Leute begreiflich, deren Ehrlichkeit gut geregelt ist, die ihre Kinder in redlicher Nacht erziehen, fleißig arbeiten, monatlang ihren gewöhnlichen Gang gehen und kann unpolitisch, irgend eine sich darbietende Gelegenheit ergründend, über alle Estränge schlagen, als wenn der so lange eingesperrte Taufel sich nun auskosten müsse, solle er sich nicht aufreiben und ihr Dasein gefährden. In reifen diese zeitlichen Ertragsgängen im höchsten Widerspruch zu ihrer ganzen Lebensrichtung. Ich bejunte mich auf einen Freilichtspiel im hüben Dorfe, der zu den hundertern seiner Gemeinde gerechnet wurde, der mit gemüthlichem Haupte unbeschäftigt und betete, wo er ging und stand; der aber sich's niemals nehmen ließ, meistens in die Kunde des hochzeitlichen zu machen, der dabei die unbändigen Streiche trieb, das unheimliche Zeug redete und lehrte, keine von den Hüben ungenügend ließ, indem er jedweden keifend lorierte. Ihm seine Eigenartlichkeiten zu allgemeinen Ergößen wie in einem Spiegel vorhielt. Es war ihm weder um Spott noch Kraut zu tun, er bewunderte jegliche Schwelgerei, er wollte nur sein Talent zeigen und es anerkannt wissen. Ich bin überzeugt, hätte er nur gewußt, daß es Schauspieler vor Mutter gibt, er wäre „brunter gegangen“, trotz seiner Plebeier.

Wie mächtig der Theatertrieb in unserer Welt gewesen ist und ja bekannt. Und wollen wir uns der Unternehmung an-

innern welche Papa Wäcker dem Adolphejohne über dessen Herkunft gemacht, so dürfen wir wohl sagen, dieser hatte den Theatertrieb nicht geflohen; es war sein rechtmüthiges Erbiel. Und wir dürfen auch nicht ungerecht, dürfen nicht allzu streng sein gegen den armen bösen Geist, der da in einem Menschen Web gebannt ist, wo er sich mitunter verzeihelt in der Kamme befindet. Im Grunde ist der böse Geist gar ein guter, armer Teufel. Wird ihm nur etwelche Thätigkeit beschafter; bieten die Mittel, welche ihm seines Hausheern Persönlichket zu Disposition stellt, nicht allzu weit hinter seinen Intentionen zurück; helfen sie ihm nur einigermaßen die Hüben, die er sich erwartet, zu früherer Anschauung bringen... dann bentumt er sich venünftig genug und stellt sich sogar mit wenigem zufrieden. Nur total unzügl toll er nicht bleiben; ein Schlaraffenland voll Mühsiggang wird ihm unerträglich, und steht er sich dazu gezwungen, dann erwacht die diabollische Natur; sie rächt sich, wo sie weig und kann.

Das tat sie denn auch an Dudmillas Freunde, und Wulf mußte viel dadurch leiden. Er hatte vorher schon genug zu leiden gehabt durch seine Weidensgeführlin. Denn anfangs, als sie kurz nach ihrer Flucht von Kaugburg sich persönlich noch nicht auf die Bretter hinaus wagte, und während sie, kühlster Zuversicht voll auf ihre Debitils, einzuweilen die bewundernde Begleiterin eines heikastebien Mannes verließ, begreife sie aussergewöhnlich, er solle sich immer schön machen; solle gescham durch sein Auftreten (nicht künstlerisch, nein sinnlich) rechtfertigen, daß sie ihm zu folgen sich entschlossen. Sobald er eine Rolle übernahm, die dazu nicht geeignet war, grallte sie und betrachtete seine „Veranschauligung der Rollete“ wie einen Eingriff in ihre Rechte. Sie sah seine Kunst für ihre Rivalin an. Später, da sie sich in jener lächerlichen Zuversicht auf ihren theatrallischen Beruf getraut hat, begann der unselbige Jähzettel zu vieler Theaterreden, mögen es nun wirklich geschlossene, mögen es nur wilde sein, an denen kein Mangel herrschte. Es läßt sich schwer entscheiden, was schlimmere Einwirkungen auf die Charakter geuarter Schauspieler Abi: das künstlerische Uebergewicht des Mannes oder das der Frau? Dem biblischen Austruche gemäß: „und er soll dein Herr sein!“ ist nicht ersteres domellhafter. In der Bühnendragis wenbet sich's doch bisweilen anders. Der Mann findet, wenn seine Gefährtin die vom Publikum Vergozogene und wenn sie ihm herzlich zugehen ist, in ihrer Betriebsamkeit nicht selten die Feindin, weil sie ihn durch Liebe für die Entbehrung des Beifalls schuldlos zu halten weig und ihm das rein gerichtigste Sozialis wdmne. Ja, der Geist des Widerpruchs, der in den meisten Weibern lebt, macht sie gewis zur feurigsten Veebednerin seiner (auch mühligenen) Leistungen, und sie müsst ihn auf, sich über die Hüben unverschämter Zuschauer wegzu-

zu gegen 18 Stimmen abgelehnt. Vorausgesetzt wird die Veranlagung der Befehlungsverträge morgen in erster Lesung beraten sein, nächste Woche beginnt die Beratung der Steuerentwürfe.

Sie waren nur Sachverständige. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wirt dem "Vormittels" dieselbe Erklärung vor, wie er behauptet hat, der Besetzungsmittel über die Branntweinsteuer sei in der Spezialkommission ausgearbeitet worden. Das östliche Blatt erklärt, bei der Ausarbeitung des Entwurfes seien Sachverständige der Spezialkommission ebenso wie Sachverständige der anderen beteiligten Gewerke gebildet worden. Auf die Ausarbeitung des Entwurfes im Reichstagsamt habe die Spezialkommission keinen Einfluss ausgeübt. Bei den anderen Steuern hat man merkwürdigerweise "Sachverständige" aus den zu schädlichen Gewerbetreibenden nicht eingeladen.

Die Anfrage der Gefaschten. Wie die "Deutsche Tageszeitung" erfahren haben will, wollen die freikümmigen Parteien im Reichstag eine Interpellation über die Handhabung des Verfassungsgesetzes durch die Behörden einbringen.

Der Prinz als Professor. Der in Bonn studierende Prinz Oskar von Preußen nahm an einem Feste, das der Rektor der Universität veranstaltete, teil, und hat bei dieser Gelegenheit an die anwesenden Professoren, also an seine Lehrer, eine Ansprache gehalten, in der er sie auf die Wichtigkeit ihres Berufes aufmerksam macht. Nach dem "Berliner Westen-Courier" sagte er u. a.: "Wir alle wissen, daß unsere Reiten und bevorzugen, und daher ist es unsere Pflicht als gute Patrioten, fest in die Zukunft zu schauen. Gerade die Universitätslehrer, die den schönen und verdienstvollsten Beruf haben, die akademische Jugend heranzubilden, können in dieser Richtung unendlich viel Gutes wirken."

Anland.

Aus dem französischen Parlament. Die Kammer beriet am Donnerstag das Budget des Ministeriums des Aeußeren, wofür erinnerte daran, daß die Marocco-Interpellationen bis zur Abstimmung über die Ergänzungskredite zurückgestellt seien; erst dann werde er sich über den Stand der Dinge in Marocco äußern, um so die Annahme des Budgets zu beschleunigen. (Beifall.)

Deschanel berichtete darauf über die Ereignisse auf dem Balkan seit der Angliederung Bosniens und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Er führte aus: Frankreich spielte eine vornehmliche vermittelnde Rolle, indem es einen Vertrag herbeiführte und in Konstantinopel, Sofia und Belgrad zur Durchföhrung rief, und zwischen der Türkei, Bulgarien, Rußland, Oesterreich-Ungarn und England intervenierte. Die Unabhängigkeit der Türkei führte einen Wechsel ihrer inneren und äußeren Politik herbei. Frankreich werde das neue Regime stützen und für eine friedliche ökonomische Entwicklung und Wohlfaht der Türkei tätig sein. Frankreich sei erfreut über das Ende eines jahrhundertelangen Druckes, der die Ursache der Unruhe und des Streites gewesen sei. Man müsse aber den vielen in der Türkei lebenden Franzosen eine volle und unparteiliche Justiz so lange gewährleisten, bis sie ihrer sicher seien. (Beifall.) Deschanel fuhr fort: Frankreich hat ein Interesse daran, die territoriale Unversehrtheit und Unabhängigkeit der Türkei zu gewährleisten, deren Wohlergehen von dem Regime der Finanzminister abhängt, welches wir begünstigen. Trotz der guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn kann Frankreich die Interessen der Erben und Montenegro, die sich mit vollem Recht erfreuen an Europa wenden, nicht aus dem Auge verlieren. Oesterreich hat Bosnien im Gegegensatz zu dem Berliner Vertrag anerkannt, die Völler des Balkans haben Rußland, Italien und England an ihrer Seite. Frankreich hat den Frieden in Vergangenheit und Gegenwart aufrechtzuerhalten. Wenn es ihn auch in Zukunft anrecht halten soll, ist es notwendig, daß die österröische Politik im Einklang mit den Wünschen Europas ist. Deschanel schließt mit der Betonung der Notwendigkeit für Frankreich, sehr stark zu bleiben. (Einstimmiger Beifall.)

Pressensie (vereinigter Sozialist) hob den Sieg des Schiedsgerichts hervor und sagte, er glaube nicht, daß sich das Schiedsgericht verhängnisvoll zwischen Deutschland und Frankreich stellen werde. Die französischen Reaktionen haben einen Revanchekrieg niemals gewollt. (Beifügung.) Ich habe von einem Minister des Aeußeren erfahren, daß die französisch-russische Entente auf der endgültigen Anerkennung des territorialen Status quo in Europa gegründet ist und auf endgültige Anerkennung des französischen Friedens. (Beifügung.) Redner schloß: Das Proletariat, das die Republik mehrmals gerettet hat, verlangt von Frankreich, daß es sich zu Deutschland so stellt, wie es sich zu England gestellt hat, um ein neues Sedan zu vermeiden. (Widerpruch auf allen Bänken. Beifall auf der äußersten Linke.)

Kleine Auslandsnachrichten. In der bulgarischen Sobranie kam es zu einer wilden Tumultszene, als der Redner der agrarischen Gruppe gegen die Regierung den Vorwurf erhob, den maronischen Unterstützungsfonds zu unrechten Zwecken verwendet zu haben. — In Port-au-Prince, der Hauptstadt Haitis, be-

achtet man wieder einmal einen Angriff und die Dinge wild allgemein als gefährlich anzusehen. Das Kanonenboot "Nord-Amerika" ist bei Aquin auf Grund geraten. — Die Wahlen und Parteien berichten, daß die Revolutionäre neue Erfolge erzielt haben. Die unter dem Befehl von Saiter Khans stehenden Kasachen drängen immer weiter nach Zentralasien vor. Die Zahl der Anhänger Saiter Khans beläuft sich auf 18.000.

Partei-Angelegenheiten.

Ständer der Stadtverordnetenwahltag in Kiel. Aus Kiel wird gemeldet: Die Sozialdemokratie hat bei den Stadtverordnetenwahlen einen glänzenden Sieg davongetragen. Sämtliche zur Wahl stehenden drei Mandate des ersten Wahlsiegels wurden gegen eine bürgerliche Koalition erobert, trotz des hohen Besatzes von 1200 Wählern.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmzahl gegen das Vorjahr betrug 2000, gleich 60 Proz.

Die Bürgerchaftswahlen in Bremen. Am Mittwoch wurde in drei Stadtbezirken gewählt; unsere Genossen hatten zwei Mandate zu verteidigen. In dem einen Bezirk wurde Genosse Wilhelm Schürder mit 369 gegen 270 Stimmen gewählt. Unsere Stimmzahl nahm um 41, die der Gegner um 44 zu. In den anderen Bezirken unterlagen wir. Beide Bezirke wurden für uns von vornherein als aussichtslos gelten. Das eine noch zu verteidigende Mandat konnten wir auch nicht halten; der Grund ist darin zu suchen, daß in diesem Bezirk die Zahl der Arbeiterwähler ständig abnimmt. Aus diesem Grunde hatten wir auch schon 1905, als das zweite Mandat dieses Bezirkes zu vergeben war, einen Misserfolg.

Die Stadtverordnetenwahlen in Erfurt haben in der dritten Abteilung und keine Mandate, aber doch eine Steigerung der sozialdemokratischen Stimmzahl von 1207 bis 1285 im Jahre 1906 gebracht. Die vereinigten Gewerke erzielten im Jahre 1906 2049 bis 2148 Stimmen, in diesem Jahre 2287 bis 2450. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen schwach, sie betrug im Jahre 1906 bei 11,868 eingeschriebenen Wählern 29 Prozent, in diesem Jahre stiegen von 12,928 Wählern dritter Klasse 3970 ihr Wahlrecht aus, also nicht ganz 31 Prozent. Die etwas gestiegene Wahlbeteiligung ist hauptsächlich auf die intensive sozialdemokratische Agitation zurückzuführen. Die Wahl wird nach dem Pluralsystem vorgenommen; für die Stadt besteht ein einziges Wahlkollegium.

Ein zu Beginn dieses Jahres von dem sozialdemokratischen Verein an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichteter Antrag auf Einführung von Bezirks- und Bezirksverordneten wurde mit der Begründung von den Stadtverordneten abgelehnt, daß sich das bisherige Wahlsystem "bewährt" habe. Nun die fröher bis 5 Uhr dauernde stöliche Wahlzeit wurde vom Magistrat bis Abends 7 Uhr ausgedehnt.

Bayerische Forstausbeute. Bei den Gemeindevahlen in Würzburg errangen wir unter dem Proportionalstystem zwei Mandate. Bei der letzten Wahl erlangten wir nur ein Mandat und dies nur mit Hilfe der Bürgerlichen. Im übrigen verzeilen sich die 14 Mandate Würzburgs wie folgt: 4 Liberale, 6 Zentrum, 2 Bürgervereinigting.

In Augsburg, wo die Gemeindevahl, wie in ganz Bayern, zum ersten Male unter dem Proporz stattfand, brachte die Sozialdemokratie zwei Siege. Dem Zentrum fielen 6, den Liberalen acht Mandate zu. Es giehen zum ersten Male Sozialdemokraten in das Augsburger Rathaus ein. Gewählt sind die Genossen Kollwagen und Simon. Die Wahlbeteiligung betrug 95 Prozent.

Hausfuchung. In der Druckerei der "Weimarischen Volkszeitung", die sich in Weimar befindet, wurde am Mittwoch eine Hausfuchung nach dem Manuskript eines Artikels: "Weltland in dem deutschen Justiz" vorgenommen. Der Artikel befahte sich mit dem Prozeß gegen den Dr. Wernsdorff in Jena wegen Beleidigung einer Anzahl Rechtsanwälte und hoher richterlicher Beamten im Großherzogtum Weimar. Es wird darin Bezug genommen auf die konföderierte Professur Wernsdorff und auf die auffällige Tatsache, daß die Prozeßverhandlungen immer wieder vertagt werden. Die Hausfuchung erfolgte auf Antrag des Staatsanwalts in Weimar, verlief aber natürlich erfolglos.

Arbeiterbewegung.

Das Hungerungssystem des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller.

Sieben schwarze Listen oder auf solche Bezug nehmende Rundschreiben brachte innerhalb 8 Tagen der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zum Vorschein. Die Listen haben diesen Wortlaut: S-Nr. 1813. Berlin, den 9. November 1908.

Rundschreiben Nr. 209 pro 1908. In Jhehoe sind die nachstehend aufgeführten Fabriken- Arbeiter in den Auslands getreten. (Folgen die Namen von 24 Arbeitern.)

Im Hildesheimer Maschinenbau-Fabrik sind Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Rundschreiben Nr. 210 pro 1908. Bei der Firma Wilhelm Freyenhagen in Offenbach a. M. sind nachstehende Formen- und Tagelöhner in den Auslands getreten.

(Folgen die Namen und Geburtsliste von 8 Arbeitern.) Wir bitten, diese sowie alle von genannter Firma kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Rundschreiben Nr. 211 pro 1908. Beugnehmend auf unser Rundschreiben Nr. 198 vom 8. Oktober 1908 machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß der Auslands beim Streikmeister G. M. H. in Mainzheim, an welchem ca. 700 Arbeiter beteiligt sind, nach Abwärt und bitten dringend, alle von dort kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen und etwa vereinzelt eingestellte sofort wieder zu entlassen.

Rundschreiben Nr. 212 pro 1908. Die Lokalbiffrerzeuger der Zimmerstellen in Neustadt in Holstein haben durch die Besetzung der frei gewordenen Stellen mit anderweitigen Arbeitkräften ihre Erlobigung gefunden, es erledigt sich dadurch unser Rundschreiben Nr. 165 vom 6. Juli cr.

Rundschreiben Nr. 213 pro 1908. Bei der Firma Werkzeugmaschinenfabrik Otto Proxier in Heidit ist unter den Formen eine Bewegung ausgebrochen, die eine Stilllegung des gesamten Betriebes zur Folge haben wird. — Wir übermitteln Ihnen in der Anlage eine Liste der in Betracht kommenden Arbeiter, und bitten Sie, diese sowie alle von der genannten Firma kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Die Anlage enthält die Namen von 207 Arbeitern.

Bei den auf beifolgender Liste bezeichneten Firmen, Mitgliedern des Vereins der Glasbläswerker Deutschlands, ist ein Streik ausgebrochen. Wir bitten deshalb, die in der Anlage aufgeführten, sowie alle von den genannten Firmen kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen. In der Anlage sind nachstehende Firmen verzeichnet:

Schiffbaumeister W. Neppers, Glasblätte b. Dranienburg mit 8 Arbeitern.

Schiffbaumeister W. Schäfer, Sachsenhausen bei Dranienburg mit 6 Arbeitern.

Schiffbaumeister R. Fitting, Dranienburg mit 6 Arbeitern.

Sämtliche Arbeiter, Schiffszimmerer, sind alphabetisch aufgeführt, einer davon wird durch die beifolgende Bezeichnung als Vorsitzender des Verbandes genau gekennzeichnet.

Rundschreiben Nr. 215 pro 1908. Der Streik bei der Lederfabrik von J. S. Streckert, Elmshorn, ist beendet, es erledigt sich somit unser Rundschreiben Nr. 206 vom 28. Oktober 1908.

Folgendes Büllet, das sich auf den Streik der Senftenberger Kupferhämmer bezieht, wird von den Unternehmern verhöft: Verein der Kupferhämmerereien Deutschlands.

An die Mitglieder des Vereins! Mit Bezug auf unser Rundschreiben vom 6. August h. Js. benachrichtigen wir die Herren Mitglieder unseres Vereins, daß sich denn in Senftenberg i. B. Niederlassung streikenden Kupferhämmer den Kupferhämmer (folgt Name, Wohnort und Geburtsdatum) gleich nach Beendigung seiner Leberzeit angegeschlossen hat. Derselbe ist daher gemäß § 13 der Statuten solange von der Einstellung auszuschließen, bis von uns die Liste widerrufen wird.

Der Vorstand. Richard Heuss.

Eine Konferenz der Gewerbetreuer des Deutschen Buchdruckerverbandes beschloß sich mit dem Fall Arzbücher und nahm einstimmig mit einer Stimmenthaltung folgende Resolution an:

"Der Konferenz der Gewerbetreuer ist vom Verbandsvorstande davon Kenntnis gegeben worden, daß Kollege Arzbücher infolge der jüngsten bekanntesten Vorkommnisse seine Kündigung eingereicht habe. Die Konferenz kann einen Grund in dieser Kündigung in den kassischen Vorkommnissen nicht erblicken, da diese keineswegs geeignet erscheinen, die Achtung und das Vertrauen der Mitglieder des Verbandes zu ihrem Redakteur zu erschüttern, und sie kann daher die Kündigung nicht akzeptieren."

Herr Arzbücher sog. darauf seine Kündigung zurück.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Reus-Brauerei-Strasse 48. — Verlag von Oskar Cotta. — Druck von A. Schöner. G. u. K. — Hamburg in Dresden. Stern & Söllgen.

An die Familie denken

wir mit unserem Spezial-Angebot preiswerter und solide gearbeiteter

Winter-Schuhwaren!

- Damen-Filz-Schnürstiefel bequeme Formen, mit Rindlackbesatz M. 6.00, mit Lederbesatz 4.85 u. 3 85 M.
- Damen-Filz-Zugstiefel 5 50 M.
- Chromleder-Schnallenstiefel m. Sealskinfutt., bequeme br. Formen, f. Herren M. 8.25, f. Damen 6 75 M.
- Damen-Knopf- u. Schnürstiefel La Boxhorse, mit Wollpelzfutter oder mit Sealskinfutt. eleg. u. dauerhaft, M. 9.00 u. 8 75 M.
- Damen- la Boxkalf-Schnürstiefel mit echtem Lammfellfutter, gefällige Form . 14 50 M.
- Damen-Filz-Schnallenstiefel mit Filz- u. Ledersohle, das bequemste fürs Haus 3 50 M.
- Knaben- u. Mädchen-Boxhorse-Schnür- u. Knopfstiefel warm gefüttert, eleg. Schulstiefel, je nach der Größe von M. 5 00 an

Warm gefüllte Hausschuhe
vom einfachen bis elegantesten Genre.

Gummischuhe bewährte Marken, unter Garantie für Haltbarkeit.



Baby-Schuhe und Stiefelchen allerliebste Neuheiten.

- Herren- la Tuch-Zugstiefel mit Boxkalflederbesatz und Doppelsohle . . . 12 50 M.
- Herren- la Boxkalf-Schnürstiefel Original-Goodyear-Welt . . . M. 13.50 u. 12 50 M.
- Herren- la Boxkalf-Stiefel mit echtem Lammfellfutter, m. Schnalle M. 17.50, a. Schnür. 15 00 M.
- Herren- la Boxkalf-Schnürstiefel mit Kork-Zwischensohle, best. Schutz geg. Kälte u. Nässe 17 50 M.
- Herren-Filz-Schnallenstiefel mit la Boxhorsebesatz, warm gefüttert, Strassensiefel 9 50 M.
- Herren-Filz-Schnallenstiefel mit Lederbesatz, Ledersohle und Absatzfleck . . 5 50 M.
- Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel weiches Leder, schwarz u. farb., warm gef., Größe 10-21: 3.30 u. 2 00 M.

Conrad Zäck & Cie.

Schuhwaren-Fabrik bei Burg Magdeburg

Verkaufs-Geschäft: Breslau, nur Reuschestrasse 48.

Achtung! Genossen!
kaufen am billigsten für den
Weihnachtsbedarf

Herren-Anzüge von 9,75 an
Herren-Joppen von 5,50 an
Herren-Heberzeuge von 11-30 Mk.
Knaben-Joppen-Anzüge von 3,50 an
Damen-Salbos, Kostüm-Röcke, Blusen.
Große Auswahl in Damen- und Herren-Gemden,
Hosen und Strickjacken. 5668

Eugen Hamburger
Wohrauerstr. 25, Ecke Rathobstraße.

Achtung! Achtung!
Trotz allem Geschrei kaufen Sie 5679

Schuhwaren
am besten und billigsten nur bei
Gustav Schilder,
Neue Graupenstraße Nr. 7, nahe Sonnenplatz.
Gartenstraße 31, neben der Markthalle.

**Herren-Garderoben-
Konkurs-Verkauf.** 5671

Das von mir erworbene Kretschmer & Nowolny'sche
Herren- und Knaben-Garderoben-Lager
u. andere Waren werden zu spotbilligen Preisen verkauft
Moltkestraße 1, Ecke Matthiasstraße.

**Herren-, Damen-, Kinder- und
Arbeiter-Garderobe**
aller Art sowie diverse Schneider-Artikel empfiehlt
V. Liepelt, Blücherstraße 21,
am Waterloo-Platz.

„Landsturm“-Zigarre
10 Stück 50 Pfg.
in den Schaufenstern ausgestellt
Leopold Birkholtz
Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen. 5666

Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Blusen, Röcke, Kleiderchen,
Zwischen-, Stickerien, Handschuhe und Kravatten, sowie sämt-
liche Artikel zur Schneidererei, kauft man am reellsten bei
Robert Jahn, Alsenstraße 50,
Ecke Leuthenstraße.

Uhren, 5447
Ketten, Goldwaren
Trauringe kauft man
billigst
bei **Karl Aler, Uhrmacher,**
4 Gräbschenerstraße 4, zweites Haus vom
Sonnenplatz.
Reparaturen billigst und schnell.

Zu Weihnachten!

Bilderbücher
Jugendschriften und
Geschenk-Literatur
in jeder Preislage
und für jedes Alter passend
empfiehlt
Buchhandlung
„Volkswacht“.

Geschäfts-Verlegung!
Wegen Erweiterung der Post auch ich
mehren haben am 1. Januar 1909 räumen
und verlege mein Schnittwaren-Geschäft
nach
Friedrich-Wilhelmstr. 55
1. Haus hinter d. Friedr.-Carlsruhe.
Offiziere meinen wertigen Kunden und
Büroren mein reichhaltiges Lager in
Teufelagen und Grampswaren,
Arbeiter-Jacken, Hemden u. Hosen,
Wäsche, Montans-Anzüge, Strick-
wollen, Sweaters in allen Größen etc.
zu billigsten Preisen. 5471

Berthold Riedel
bis 30. Dezember 1908 noch
Friedrich-Wilhelmstraße 21.

Haus- u. Küchengeräte, Lampen,
eiserne Öfen u. Ofenrohre
zu billigsten Preisen.



Paul Hauschild Jr. 0979
Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Weihnachts-Ausstellung
im
95 Pf.-Bazar
nur **Ring 51, Naschmarktseite,** nur
parterre und I. Etage.
Geschenk-Artikel © Wirtschafts-Artikel.
Grosse Extra-Abteilung für
≡ Spielwaren. ≡
Jedes Stück 95 Pf. ohne Ausnahme.
Unerreicht
in Geschmack = Auswahl = Qualität.

Trotzdem meine bedeutend vorrätigeren hellen Räume eine recht be-
queme und schnelle Abfertigung ermöglichen, empfehle ich, die Einkäufe zum
Fest schon jetzt zu besorgen. — Die gewählten Waren werden auf Wunsch auf-
bewahrt und zur Zeit prompt zugesandt.

95 Pf.-Bazar Ring 51, Naschmarktseite.
Alb. Marcus. 5636

Röst-Kaffee!
Den besten Rechnung tragend, habe ich mich entschlossen,
meine beliebte Marke
Volks-Kaffee
von 80 Pfennige auf 68 Pfennige per Pfund herabzusetzen.
Ergleichzeitig mache ich bekannt, daß ich denselben Kaffee mit
einem Zusatz von Malzkaffee
gemahlen, per Pfund 54 Pfennige,
in allen meinen Geschäften stets frisch geröstet in gut verschlossenen
Beuteln zum Verkauf stelle. 5558

Max Schönfelder
Zentrale: Albrechtsstraße 56.
Filialen: Gräbschenerstraße Nr. 11, Alsenstraße Nr. 27,
Grafenstraße Nr. 21, Schudstraße Nr. 66/67,
Gottschalkstraße Nr. 2, Fiedlerstraße Nr. 2.

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk
wie die besten große Auswahl in Kinder- und Damen-, Gummi- und Holz-
schuhen zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52.

Wegen Ueberfüllung meiner Läger
Grosser Räumungs-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 4796
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe
Ernst Fiebig, Matthiasstr. 118.

Manufaktur- und Konfektions-Haus
Lesser Moses, Neumarkt 12
empfehle ich ein gut und reell sortiertes Lager in
Herren- und Damen-Garderobe,
Manufaktur-, Woll- und Weißwaren
zu bekannt billigen Preisen. — Besondere hier Abnahme erhalten extra Rabatt. 5637

Als Spezialität empfehle:
Weizenkorn, p. Fl. Mk. 0.35, 0.55, 0.75,
0.95, 1.00, 1.40, 1.80.
Roggenkorn, p. Fl. Mk. 0.80, 0.95, 1.50, 1.80.
Jagdkorn, p. Fl. Mk. 0.65, 1.20.
Weizenkorn, p. Fl. Mk. 0.35, 0.75, 0.90,
1.00, 1.40.
Waldmeisterkorn, p. Fl. Mk. 0.35, 0.55, 1.00.
Klesterkorn (alt. Wacholderkorn) p. Kruke Mk. 0.35, 1.05, 2.00.
Tobakerkorn, p. Flasche Mk. 0.35, 1.05, 2.00.
Schirdewan's Korn-Creme, p. Flasche Mk. 0.35, 1.05, 2.00.
Schirdewan's Alter Whisky, p. Flasche Mk. 2.00.
Feinster Rum, à Ltr. inkl. Fl. Mk. 1.40, 1.50, 2.20, 3.00, 4.00, 5.00.
Feinster Arac, à Ltr. inkl. Flasche Mk. 1.50, 3.70.
Feinster französischer Cognac, p. Flasche Mk. 3.00, 6.00.
Cognac, Deutsche Marke, à Ltr. inkl. Fl. Mk. 2.60, 3.00, 4.00.
Diverse Punsch, à Fl. Mk. 0.75, 0.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50.
Glühwein-Essenz, p. Flasche Mk. 0.95, 1.50.
Franzbranntwein, p. Originalflasche Mk. 1.25.
Vorspranz, p. Originalflasche Mk. 1.00.
Feinste diverse doppelte und einfache Liqueure. 5672

Carl Schirdewan, Getreide-Korn-Dampf-Brennerei
und Liqueur-Fabrik.
Gegründet: 1762. Klosterstr. 102/104. Telefon: 493.
Friedr.-Wilhelmstr. 45. Breckau, Breslauerstr. 2.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Volksblatt.
Durch die Expedition und Subskription zu beziehen.

A. Schumm's (W. Hänel's)
Dampfbrennerei
Begr. 1748. Scheitnigerstr. 20 und Girsbachstr. 26 Tel.: 3226.
empfehle seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Ausgang Haase'scher Biere und anerkannt
besten Getreidebrenns eigenen Fabrikats. 5236
Kornbranntwein.

Paul Pluntke
Schirmfabrik und Herrenartikel
38 Friedr.-Wilhelmstraße 38
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“.
Vorteilhafteste und billigste
Beauéquelle in:
Regenschirmen, Kravatten,
Schirmen,
Herrenwäsche etc. etc.
Bekannt reelle Bedienung.
Stets Neuheiten.
Reparaturen an Schirmen
in eigener Werkstatt. 5327



Reell! Gut! Billig!
kaufen Sie
Regulatoren, Freischwinger,
Taschenuhren, Ketten .:
Ringe, Broschen, Ohringe etc.
Garantie für richtigen Gang der Uhren.
Jeder Gold- und Silbergegenstand
trägt den Münzstempel.
Enorme Auswahl. Reparaturen prompt.

Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,
Neue Schweidnitzerstr. 5. 4427



Sehr haltbar und preiswert kaufen Sie Ihre
Schuhwaren
in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
in allen Sorten vom einfachsten bis elegantesten Genre
nur bei
Gustav Bürger, Schuhwaren-Lager, Leuthenstraße 23.
Turnschuhe in grau, braun und schwarz. — Für Turnvereine extra Rabatt.
Auswahl stets vorhanden. 5667



JOSETTI JUNO
CIGARETTEN
mit und ohne Mundstück
als beste Qualität in der Preislage
10 Stück 20 Pfennig.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. November.

Geschichtskalender.

28. November.

- 1820 Friedrich Engels in Barmen.
- 1878 Kleiner Belagerungsanlauf über Berlin.
- 1878 Der Dichter Emil Brachvogel in Berlin t.

Bezirks-Parteitag

der Orts-Vereine des Agitations-Bezirks Breslau

(Mittel-Schlesien)

Sonntag, den 10. Januar 1909 Vormittags 11 Uhr,

in Breslau,

Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses Margaretenstraße 17.

Vorkläufige Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Agitation und Organisation
- a) Jugend-Organisation,
- b) Landarbeiter-Organisation,
4. Die Presse.
5. Verschiedenes.

Die Genossen werden ersucht, die Delegierten für diese Konferenz recht bald zu wählen und dem Unterzeichneten Namen und Adressen der Delegierten dann umgehend mitzutheilen. Anträge, die auf der Konferenz zur Verhandlung kommen sollen, sind bis zum 15. Dezember an den Unterzeichneten einzuweisen.

Jeder Wahlkreis hat das Recht, mindestens drei Delegierte zu entsenden. Kreise jedoch, die mehr als drei Ortsvereine besitzen, können für jeden Ortsverein einen Delegierten schicken.

Die Agitations-Kommission.

J. A.: G. Scholich, Neue Graupenstraße 5.

Hochwasserschutz für Breslau.

Im Sitzungssaale des Oberpräsidiums liegt der Plan für den Hochwasserschutz der Stadt Breslau aus. Die Hochwässer werden diesem Plane zufolge durch das Weidetal, nicht durch das Schwarzwasserthal, nördlich um die Stadt herumgeführt. Für die Wahl des Weidetales kam ausschlaggebend in Betracht, daß sie es gestattet, die Oder in ihrem ganzen Laufe von der Straßate bis zur Mündung der Weide in die Oder erheblich abzusinken. Die Abzweigung nach dem Weidetal ist an das obere Ende des Schwarzwasserthales gelegt. Sie könnte durch einen tiefen Kanal nach der Weide erfolgen. Statt eines solchen ist aber wegen der zu hohen Kosten ohne Veränderung des eigentlichen Ufergeländes eine M u l d e von der Schwarzwasser-Niederung am Dorfe Schwolitz vorüber nach der Weide vorgesehn. Eine sich notwendig erweisende Anhebung des Wasserspiegels soll durch Einengung des Schwarzwasserquerschnittes der Oder an der Abzweigung nach dem Weidetal gegenüber von Ottwitz bewirkt werden. Dies geschieht durch einen gewaltigen Hochwasserfreien Sperrdamm, der sich von Kadwanitz in der Nähe der Ohlauer Chaussee über Mithofnaß nach Ottwitz ziehen und an die Oder im spitzen Winkel herantreten soll. Die enormen Wassermassen, die sich in der oberen Ohleniederung ausgebreitet haben, werden durch diesen Damm verhindert, sich auch wie bisher in den unteren Teil der Oder-Ohleniederung zu ergießen und werden durch den Damm nach dem Oderstrom zurückgeworfen, der ihnen nur einen engen Durchfluß gewährt, so daß sie sich auf dem rechten Ufer in die offene Wiesenniederung oberhalb Wilhelmshafen stürzen müssen, die sie nach dem Weidetal führt. Die Hochwassermassen, die sich stets im linksseitigen Ausuferungsgebiete, in der Ohleniederung, auf Breslau zu bewegen, sollen also etwa sieben Kilometer oberhalb Breslau auf die

rechte Seite des Stromes hinübergebrängt und in weiterer Entfernung von der Stadt um diese herum fortgeleitet werden, um etwa zwölf Kilometer unterhalb Breslau wieder der Oder zuzuströmen.

Die im Tale liegenden Kunstbauten, zu denen in erster Linie die Brücken der Breslau-Desser und der Breslau-Posener Eisenbahn und die Straßenbrücken im Zuge der Hundsfelder, Trebnitzer und Obernigler Chausseen gehören, werden nach Bedürfnis umgebaut und erweitert. Abflußhindernisse, wie vorspringende Deiche und Deichengen, müssen beseitigt werden.

Von den Maßnahmen auf dem linken Oberufer seien folgende hervorgehoben. Unterhalb des Sperrdammes werden die Polzer Mithofnaß, Keuhaus, Ottwitz jeder für sich und die Polzer Morgenau, Zeditz, Birscham, Wolfswinkel gemeinsam hochwasserfrei eingedeicht. Dabei werden die Deiche, so weit sie die Oder begrenzen, etwa 100 Meter vom Ufer zurückgelegt, um die Abflußquererschnitte zu vergrößern und die Geschwindigkeit des Wassers zu ermäßigen. Auf der rechten Oberseite ist, um das Gelände zwischen Mitter Oder und Weide künstlich vor Ueberflutung zu schützen, ein Deich am rechten Ufer der Mitter Oder von der Fürstenbrücke bis zur Hundsfelder Brücke vorgesehn. Innerhalb der Stadt sind keine besonderen Maßnahmen geplant.

Die Gesamtkosten ohne die Ausfuhrung für Grundwerb und Grundentschädigung betragen 8,500,000 Mark. Die Vorteile, die durch die Ausführung des Planes erreicht werden sollen, sind: 1. Beseitigung der bei Breslau bisher vorhandenen Hochwassergefahren, 2. die Grundlegung einer gesunden Entwicklung der Stadt Breslau nach Osten und Nordosten hin, 3. ein Gewinn von etwa 860 Hektar bebauungsgeeigneten, denn es werden etwa 310 Hektar im Ohletal und 550 Hektar in der Schwarzwasserniederung, die heute bisher dem Hochwasser ausgelekt sind, völlig trocken gelegt.

Um die Giltigkeit der Breslauer Plakatverordnung

handelt es sich in einem Strafverfahren gegen die Angeklagten Danziger und Barbier. Sie hatten ohne Erlaubnis als Unternehmer Plakatafeln auf ihnen nicht gehörenden Grundstücken aufgestellt und daran Anzeigen angebracht, die von der Kaiser Wilhelmstraße aus gesehen werden konnten. Dadurch sollten sie die folgende Vorschrift der genannten Verordnung übertreten haben:

„Öffentliche Anzeigen an Häusern, Umzäunungen, an öffentlichen Straßen oder Plätzen oder sonstigen Stellen, die für jedermann zugänglich sind, anzubringen, ist verboten; mit Ausnahme der von der Polizei auf öffentlichen Straßen und Plätzen genehmigten Einrichtungen.“

Das Schöffengericht erklärte die Verordnung für ungültig und sprach den Angeklagten frei. Das Breslauer Landgericht hob jedoch das Urteil auf und verurteilte sie zu Geldstrafen. Ihre nunmehr eingelegte Revision wurde vom Kammergericht verworfen. Es wird uns darüber geschrieben: Das Kammergericht erachtet die Verordnung für rechtsgültig. Es ist der Meinung, daß eine derartige Verordnung ihre Stütze in § 6 b des Polizeiverwaltungsgesetzes finde, wonach zu den Gegenständen polizeilicher Vorschriften auch die Erhaltung der Leichtigkeit, Ordnung und Sicherheit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen gehöre. Zum mindesten könne durch solche Anzeigen, die für jedermann auf der Straße bestimmt seien und leicht zum Zusammenströmen einer größeren Anzahl Menschen führten, die Leichtigkeit des Verkehrs gefährdet werden. Wenn sie aufgestellt seien, könnten auch Fuhrwerke zum Stehen kommen.

Außer einer Verkehrsgefährdung könnten auch Gefahren für das Publikum entstehen, indem z. B. Leiter von Fuhrwerken nicht genügend auf die Fahrbahn achten, Zusammenstöße herbeiführen und Fußgänger überfahren könnten, noch im Ansehen auffälliger Plakate in die Fuhrwerke hineinlaufen oder aber beim Weitergehen auf der Straße andere Personen anrennen und zu Schäden bringen. Letztgenanntes sei es gleichgültig, ob die Angeklagten die Plakatafeln auf ihnen nicht gehörenden oder ihnen gehörenden Grundstücken aufstellten.

Gegen die Buchbinderarbeit im Gefängnis.

Eine öffentliche Versammlung der Mittelstandsretter fand Donnerstag Abend im „Kosmo“, Neue Gasse, statt, in der der Abgeordnete Pauli-Potsdam über die Frage der Buchbinderarbeit im Gefängnis referierte. Es hatten sich annähernd 50 Personen eingefunden, in der Hauptsache Buchbindermeister, denn da wegen des Pauli-Vergleichs außer Pastor Ritsche überhaupt kein Mensch in der Versammlung erschienen wäre, hatte man den Titel erlassen, ein „Referat“ des stellvertretenden Buchbinder-Obermeisters Mokoosky von hier auf die Tagesordnung zu setzen. Die Versammlung nahm ihren Anfang damit, daß der Vorsitzende der bekannte Herr Conrad, seine Genugtuung darüber aussprach, daß unser allgeheuerter Kaiser von oben herab wieder beruhigt und das schöne Verhältnis zwischen sich und dem Volke wieder hergestellt hat. Deshalb dreimal: Hoch, hoch, hoch! — und nun konnte Herr Mokoosky darüber reden, wie es in unserem so gut regierten Staate um die produktiven Stände bestellt ist.

Herr Mokoosky ist eigentlich kein Redner, er beschränkt sich im wesentlichen auf die Mitteilung, daß in Breslau in Strafgefängnis eine umfangreiche Betriebswerkstätte für Buchbinderarbeiten errichtet worden ist, in der alle Behörden von Schlesien und darüber hinaus ihre Buchbinderarbeiten anfertigen lassen. Durch ein Zirkular, das die Gefängnisverwaltung auch an die Handwerkskammer in Liegnitz gelangt ist, und das die „Volkswacht“ seiner Zeit veröffentlicht hat, ist die Angelegenheit in ihrem vollen Umfange bekannt geworden. Die Arbeiten werden pro Tag und Kopf der damit beschäftigten Gefangenen mit 60 Pfennigen berechnet. Damit kann natürlich die freie Arbeit nicht konkurrieren, und wir bedauern höchstens, daß Herr Mokoosky sich mit seinem Protest an jene völlig ungeeignete Stelle gewendet hat. Sind es nicht gerade die Ritsche-Deute, die Pauli und Konforten, durch deren Politik die Gefängnisse gefüllt werden? Wollen die Buchbindermeister mit Erfolg gegen diese ärgerliche aller Schmutz- und Unkultur ankämpfen, dann sollen sie sich zu einem energischen Protest mit den Arbeitern des Gewerbes verbinden. Herr Mokoosky unterbreitete schließlich der Versammlung folgende Resolution, die zur Annahme gelangte:

„Die Versammlung nimmt ganz entschieden Stellung gegen das von der Verwaltung des königlichen Untersuchungsgefängnisses zu Breslau an die Behörden Schlesiens mit Datum vom 28. Juli d. J. zur Vernehmung gebrachte Zirkular, betreffend Angebot zur Ausführung von Buchbinderarbeiten.“

Mit den in diesem Zirkular auszuführenden Bestimmungen ist weder der einzelne Handwerksmeister noch zusammenschlossene Korporationen imstande, zu konkurrieren, und muß es scharf zurückgewiesen werden, daß durch ein derartiges Anerbieten ein altes bewährtes Handwerk vollständig ausgeschaltet wird.

Im Anbetracht der Tatsache, daß die verschiedenen Herren Minister in letzter Zeit sich dahingehend geäußert haben, daß die königliche Staatsregierung zur Sehung und Förderung des Handwerks insofern mitwirken soll, als Arbeiter und Meisterungen von Behörden an einzelne leistungsfähige Handwerksmeister oder Korporationen vergeben werden sollen, spricht die Versammlung ihre Erwartungen dahingehend aus, daß die Herren Minister dafür Sorge tragen werden, daß diese Versprechungen bei den nachgeordneten Behörden die nötige Berücksichtigung finden, insbesondere, daß ein Unterbieten der freien Arbeit durch Gefängnisarbeit auf keinen Fall stattfinden darf.

Und nun kam St. Pauli zum Wort, der eifrig nach neuen Steuern suchte, wobei er durch Juchzenrufe des Schornsteinfeger-Obermeisters Elabnikowicz, des Stadtverordnetenauktors vom 31. Bezirk, in dem am 2. Dezember Genosse Brosia gewählt werden soll, fleißig unterstützt wurde. Pauli, der „schlichte“ Mann aus der Tischlerwerkstatt, ist für

Stadt-Theater.

Zum Todestage Eichendorffs.

„Der letzte Held von Marienburg“

Dramenstück von F. Freiherr v. Eichendorff.

Der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterkassier hat am 1. Dezember d. J. durch die Veranstaltung eines Eichendorff-Abends und die Volkswacht durch die wiederholte eingehende Würdigung des schlesischen Dichters der Romantik bewiesen, welche großes Interesse auch wir an dem Schöpfer der herrlichen Waldweiden entgegenbringen. Wir begrüßen es deshalb mit Freuden, daß man diesem Poeten in Schlesiens Gauen ein Denkmal setzen will und daß Direktor Nowe durch die Veranstaltung des geistigen Wanders in so generöser Weise einen Beitrag dazu gesendet hat. Denn daß wir es nur vorweg sagen: Die Einstrahlung dieses Werkes bedeutet ein Opfer. Sowohl für den Regisseur, wie für die Künstler und den Direktor. Es erfordert unerbittliche Anstrengungen (16 Akte!) und einen riesigen Apparat an Sprechern. Eichendorffs Werke sind und waren eben nicht für die Bühne geschrieben, weder sein Lustspiel „Die Freier“, oder die Tragödie „Meisterthebs Glück und Ende“, noch „Ezzelin von Romano“ und erst recht nicht „Der letzte Held von Marienburg“. Wozu im letzteren Stück noch kommt, daß sein Inhalt nur wenig interessiert (Kampf der Ordensritter und Polen um die Marienburg) und daß er nur wenig reizt, sich in die Zeit der Entstehung dieses Dramas (vor 100 Jahren) zurückzuberufen.

Wer denkt übrigens an diese und andere dramatische Experimente, wenn der Name Eichendorff genannt wird! Er lebt im Volke nur als Schöpfer so ganz und garnicht weltfremdlicher Lieber, die nur die grüne menschenferne deutsche und speziell schlesische Waldnatur vor Augen haben und sie in dieser, zitternden Freude rühmen und grüßen: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ Oder: „O Taler weit, o Höhen, o herrlicher grüner Wald, du meiner Lust und Wehen ondrückt er Aufenthalt! Da draußen, stets betragen, lauft die geschäft'ge Welt, schlag noch einmal die Vögel um mich du grünes Feld!“ Als Dichter der Wanderschaft ist er uns allen bekannt: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ oder des einzig-schönen Liebes der Wanderschaft: „Es schienen so golden die Sterne, am Fenster ich einmal stand und hörte aus weite Ferne ein Vöghlein im Fluge Land. Das Herz mir im Weiden entbrannte, da hab ich mir heimlich gedacht: Ach, wer da mitreisen könnte, in der prächtigen Sommernacht!“, oder als Dichter des Liebes von der „Marmorbildern, von Gärten, die über dem Gestein in kammernden Lauben verwildern; Palästen in

Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Raute Klang erwacht und die Bräunen verschlafen tauschen in der prächtigen Sommernacht“. Von allem hört man beim Sibelius und Schreien und Morden auf Marienburg nichts. Nur im Vorspiel, das der Breslauer Poet Karl Biberfeld gedichtet hat und zur Einleitung in die Eichendorffsche Poestiediente: „Eichendorff in Wien“ — da klangen Töne dieser Poestiediente, so das Lied von Urzeit erquickender rathlos-verzagter Weh-himmeln, so das Lied vom zerbrochenen Ringeln: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“, das Herr Dr. Wald mit wohlklingender Stimme sang. Und dieses Klagen um ein Glück, das verloren ging, um das nun die Seele doch nicht verwehen lassen will: das in ihr reißt und rauscht wie das Mühlenrad im kühlen Grunde, das war es, was alle wieder im Theater packte, das immer wieder den ganzen Menschen mit unwiderstehlicher geheimnisvoller Gewalt von innen bewegte. Wohl aber der Dramatiker Eichendorff. Der bewirkte jedoch, daß sich viele von ihm abwandten, denn nach dem 4. Akt (10. Verwandlung) hat ein großes Flücken an, zumal es bereits 11 Uhr geworden war. Den Künstlern, die trotz dieser Strapazen auch im 5. Akt noch wieder ausstiegen, gebührt Dank und Anerkennung. Als der junge Eichendorff 1801 auf das Breslauer Konzil kam, war er, wie Dr. Fr. Castelle in seinen „Ungebrachte Dichtungen Eichendorffs“ erzählt, ein eifriger Besucher des Breslauer Stadttheaters und bewunderte dort berühmte Mimen: Med, Fland, Feiert, Schröder, Anzelnann und andere. Güte er gern gesehen, mit welcher Liebe sich die Santen, Müller, Johow, Faud, Skoda, Bussiliat und die andern, vor allem Herr Masson, sich seiner angenommen, er hätte sich nicht minder gefreut wie damals, als er Debrant den Franz Moor spielen sah. Wir aber lassen die Loken ruhen, da nur der Lebende recht hat: Neue Zeiten haben neue Anforderungen gestellt, an das Leben und auch an das Theater. Gedenken wir in Rücksicht der Bühnenposse von gestern und erfreuen wir uns an der von heute und morgen. Wenn sie uns zum Schmeicheln und Seufzen keine Zeit läßt — um so besser für sie und uns

Das zahlreich erschienene Publikum (fogar der Ober-Präsident und andere „Spitzen“ zeigten sich) verhielt sich kühl und ablehnend, aber die Saubritze war so, daß es „da war“, denn dadurch kam dem Denkmalfonds eine entsprechende Summe zufließen. Als Eichendorff-Feier aber kaum man, eben wegen dieses Mangels an Stimmung, den Abend nicht bezeichnen, als Feier war uns der 1. Dezember 1907 weit lieber und erbeherder.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine praktisch denkende Theater-Direktion. Das Schiller-Theater in Berlin hat mit Rücksicht auf die jetzt vielfach erörterte Frage über den veränderten Theateranfang die Einrichtung getroffen, daß es seine Besucher an der Beratung über diese nicht unwichtige Frage teilnehmen läßt. Den in beiden Schiller-Theatern als Programm ausgegebenen „Anonlosen Besien sind jetzt allabendlich Fra-relarten beifügt, in denen jeder Besucher aufgefordert wird, seine Ansicht über die Verlegung des Theateranfangs von 8 Uhr auf 9 1/2 Uhr zu äußern. Das Ergebnis dieser Abstimmung des Publikums wird zur Entscheidung der Direktion in dieser Angelegenheit mitbestimmend sein.

Aus aller Welt.

Zur Untersuchung über das Massenunglück auf Rabbob. Gegenüber den Versuchen, die öffentliche Meinung über die Ursachen der Grubenkatastrophe in Rabbob zu beeinflussen, erklärt die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ mit Bezug auf die Meinung von der mit aller Schärfe durchgeführten Untersuchung, daß nur eine Überprüfung in einer Kommission stattgefunden habe, bei der Arbeiter nicht vernommen wurden. In der Bergarbeiter-Versammlung in Gattrop-Schwerin seien von Scheidler neue Anschuldigungen erhoben. Scheidler erklärte, auf Zeche „Graf Schwerin“ sei auf der ersten Sohle beim Steiner Peter ein Ort zugewagt gewesen, der voll Wetter gegeben habe; ferner sei auf einer benachbarten Zeche in jüngster Zeit ein Landarbeiter aus Paderborn als Streckenwächter angestellt und nach vierzehn Tagen bereits als Wetterkontrollant beauftragt worden!

Gewitter und Hagel. Ein schweres Gewitter, das erst seit mehreren Monaten, ging gestern in der dritten Nachmittagsstunde mit starkem Blitz und Donner, begleitet von Regen und Hagelstauern über Berlin nieder. — In Hamburg stiegen gestern Vormittag und Mittag bei Donner und Blitz schwere Hagel und Regen nieder. Es herrschte eine Finsternis, daß in den Wohnräumen und Geschäftsräumen Licht gebraucht werden mußte.

Das Doppelleben des Debraudanten. Je mehr die polizeiliche Untersuchung über die Betrügereien des Kaufmanns Brügge in Berlin fortschreitet, desto mehr stellt sich heraus, daß

Die Veranschaulichung der Kohlensteuer ist eine möglichst noch höhere Besteuerung des Bieres, als die Regierung zu verlangen, gegen alle direkten Steuern, insbesondere gegen die Erbschaftsteuer. Die Kohlen- und die Inhabitensteuer soll er abheben, dafür müsse aber Ersatz geschaffen werden. Dieser Ersatz solle sich durch einen Ausnahmszoll auf Kohlen und auf eine durch eine Besteuerung der alkoholischen Getränke, denn so wüßte er aus: 'Warum sollen denn gerade die bloß Steuern zahlen, die Schnaps und Bier trinken, und die am meisten mehr Geld ausgeben als die, die bloß Selterwasser trinken?' Julecht kammerle er dann noch über die 'Belastung' des 'Mittelstandes' durch die sozialpolitische Gesetzgebung. Die Arbeitlosenversicherung dürfe niemals abgeschafft werden, denn diese würde eine Prämie auf die Unheiligkeit bedeuten. Sein Grundgedanke ist: Der Mittelstand muß vor neuen Lasten verschont bleiben. Die bestehenden Rechte müssen ebenfalls gesichert werden, denn, wie er ausführte, das sind die Grundsteine des Mittelstandes, also muß die breite Masse, für deren Wohl in Deutschland bisher alles Mögliche getan worden ist, die 500 Millionen neuer Kosten auf sich nehmen.

Auch der Verband niederschlesischer Buchbinder-Vereine und Schreibwarenhandl. hat energische Schritte gegen die Gewerbesteuererhöhung eingeleitet. Inzwischen ist auch dem Oberstaatsanwalt in Breslau eine diesbezügliche Beschwerde unterbreitet worden, die schon infolgedessen Erfolg gehabt hat, als der Oberstaatsanwalt der Handwerkskammer in Oppeln, die namens des Obereschlesischen Buchbinder-Verbandes ebenfalls Beschwerde erhoben hat, jetzt erwidert hat, daß er von dem beschriebenen Kundenschreiben der Gesandenen-Arbeitsdirektoren in Breslau keine Kenntnis gehabt habe und dasselbe auf keinen Fall billige. Sodann teilt der Oberstaatsanwalt mit, daß er Veranlassung genommen habe, einen beratenden Ausschuss mit dem freien Handwerker auf das Verhältnismäßige zu unteruchen, und daß er, um derartige unbillige und ungehörige Arbeitsbeschränkungen für die Zukunft unumstößlich zu machen, bestimmt habe, daß allmähliche Mittelungen über den Buchbinderbetrieb und sonstige handliche Betriebe des Breslauer Gewerbes, mit dem Vorbehalt, daß die Unterchristen des Verbandes der Aufhebung des Oberstaatsanwalts verständigen Erlasen Staatsanwalts verständig werden dürfen. Zum Schluss spricht der Oberstaatsanwalt über das durch eine unzulässige Eingewandlung der Besetzung der Verwaltung der Beamten verursachte Verfall des Lehrlings, das die Buchbinder mit diesem Bescheid vollkommen befriedigt erklären werden.

Gespart muß werden! Die allgemeine Sparsamkeit scheint jetzt, nachdem Bülow bei der Begründung der neuen Steuervorlagen im Reichstage erklärt hat, daß auch die Reichsverwaltung sich der 'größten Sparsamkeit beileigen' werde, auch von der kaiserlichen Königin Mag. Klinik befolgt zu werden. Nicht nur, daß die Patienten dort allgemein über mangelnde Zubereitung der verbreiteten Speisen klagen, wird jetzt dort einem Teile der Patienten von der Kasse nicht zu reichlich bemessenen Kost die bisher zum Abendbrot gegebene Wurst entzogen! Die Patienten müssen demzufolge nur mit einer Butterschneitte und einer Suppe 'Wassertränke' ist diese von den Kranken gelaßt, zufrieden sein. Daß die Verwaltung Sparsamkeit macht, ist ihr nicht zu verübeln, nur sollte an der richtigen Stelle gespart werden. Auf keinen Fall aber, dürfte mit der Sparsamkeit bei der Befürsichtigung der Patienten, die doch nun einmal zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit einer kräftigen Nahrung bedürfen, angefangen werden. Und gar so groß können die Sparsamkeit auch nicht sein, da doch die früher verabsorgte Wurst auch bloß die sogenannte 'Arme-Leute-Wurst' war. Gegen diese Art Sparsamkeit sollten sich die Krankenkassen mit aller Entschiedenheit wenden, denn diese haben ein Interesse daran, daß die von ihnen überwiesenen Kranken auch ausreichend und gut ernährt werden. Ob diese Sparsamkeit auch bei den Wahlzeiten der Parteien usw. eingeführt worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht gibt die Verwaltung Antwort darauf.

Der freisinnige Parteisekretär Müller, der sich in Breslauer Arbeiter-, Frauen- und Arbeiter-Vereinigungen recht radikal zu gebenden weiß, scheint in der Zeit jenem von der Partei bedruckenen Besondere zu gleichen, das seine äußere Ähnlichkeit nach Zeit und Umständen zu wechseln vermag und in allen Lebenslagen seiner Umgebung auf das Genaueste paßt. Zu dem bemerkenswerten Radikalismus paßt es nämlich recht schlecht, was

über seine Stellung auf dem letzten obereschlesischen Parteitage bekannt wird. Die obereschlesischen Parteimitglieder bei den Landtagswahlen im Sommer die Mittelwert einigten damit übereinstimmend, daß sie ein zusammenfassendes Mandat mit dem nationalen, reichsparteilichen und konfessionellen Grunden abgeben, die dort den Namen 'Mittelpartei' führen und als ihre Kandidaten unter anderem einen konfessionellen Prinzen und ein Mitglied der Reichstagskommission. Das ging einigen getriebenen Radikalen doch etwas zu weit, besonders da man mit diesem Kompromiß einen schmerzlichen Kompromiß eingegangen und über denselben heißt es in der jetzt unterbreiteten 'Breslauer Zeitung':

Da im Laufe der Debatte die sogenannte 'Mittelpartei' eintrat, die am letzten Parteitag erwähnt war, um mit der 'Mittelpartei' in Bezug auf die Landtagskandidaten zu verhandeln, wiederholt angegriffen war, so erbat sich Herr Leiter-Redakteur, ein Mitglied der Kommission, das Wort, um in aller Klarheit nach einmal ihr Vorgehen zu rechtfertigen. Ein Kompromiß sei unter allen Umständen geboten erschienen. Nachdem man sich darauf im Prinzip geeinigt habe, man auf einen Sieg rechnen können, wenn die national-liberalen 'Mittelpartei' in der Handlung unter allen Umständen abtreten würde. Aber man habe sich getrennt und so sei es zu einem betrübenden Resultat gekommen, da die Kompromißfreunde in der Wahlarbeit völlig versagten. Die Kommission habe wieder gegen die Beschlüsse des Parteitagparties noch gegen das Parteiprogramm sich vergangen. Parteisekretär Müller be-klagt, daß Sanitätsrat Glomalla, auch ein Mitglied der Kommission, ihm kurz vor der Wahl die beruhigende Versicherung gegeben habe: nach Lage der Dinge hätte die Kommission nicht anders gekonnt; es sei jetzt so gut wie verloren, auf das Weiterbestehen der Gegner zu rechnen, da man nur durch deren Abtritt hätte retten können. Die Debatte, an der sich auch die Herren Galkoff, Doornman, Kowisch und Direktor Gads beteiligten, war eingehend und stellenweise etwas erregt.

Wenn dieser etwas verschwommene Bericht etwas erkennen läßt, dann die Tatsache, daß Herr Müller in Galkoff das Kompromiß mit den progressiv-liberalen Mittelpartnern verteidigt, die er in Breslau so schön in Grund und Boden zu reben weiß - siehe die 'Breslauer Zeitung' vom 2. März 1898. Es soll eine auf der obereschlesischen Freisinnkonferenz auch einige Vertreter anwesend gewesen sein, wenn sie es vergessen sollten, ihren Auftragern diesen Inhalt zu berichten, möchten wir das hiermit nachgeholt haben. Auch für die Breslauer Arbeitervereine dürfte das Ereignis nicht ganz uninteressant sein. Aus Herrn Müller aber werden wir mit der Zeit hoffentlich noch mehr wissen werden. Vorkünftig jedoch 'Schwanke' sein Charakteristik in der Geschichte.

Die Schlesiende Gelehrtengesellschaft

trat heute hier zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Die Tagung wurde eingeleitet mit einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses, an die sich um 1/4 Uhr im Konferenzzimmer der Hauptkonferenz der Wissenschaftlichen Anstalten angeschlossen. Ein Vortrag von Steger-Brill sprach in der Konferenz der katholischen Geistlichen über 'Die Feste des Gottesdienstes für katholische Geistliche'; Pastor Annulus-Breslau referierte in der Konferenz der evangelischen Geistlichen über 'Der Religiöser Unterricht im Gefängnis in seiner Bedeutung für die Seelger'. Um 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende der Gesellschaft, Oberregierungsrat Dr. Michaelis die Tagung. In der Konferenz für die Strafanstalts- und Justizbeamten. Der Sitzung wohnten unter anderen bei der Oberpräsident Graf Redlich-Trütschler, Oberstaatsanwalt Drecher, Landgerichtspräsident von Staff und Strafanstaltsdirektor Piltner-Breslau. Strafanstaltsarzt Dr. Kiren-Breslau sprach über die Behandlung der Weiblich-Unterworfenen im Strafbestand und Strafbollzuge. Der Redner sprach sich in seinem Referate für die fakultative Strafbildung je nach dem Umfang der intellektuellen Vererbung des Täters aus, legte aber die Strafanstalt für Weiblich-Unterschiede ab. Im weiteren stellt dieser Vortrag die Forderung auf, daß schwer Degenerierte in besonderen Strafanstaltsabteilungen unterzubringen sind, ferner die Vermehrung längerer Festerung, Beschäftigung in landwirtschaftlichen Arbeiten, Ueberweisung gemeinschaftlicher geistig-minderwertiger Gefangener in eine Erziehungsanstalt und Behandlung der Weiblich-Unterschieden durch einen Privatier und ruhiges Aufsichtspersonal. Direktor Dr. Leonhards-Breslau wendet sich gegen die Forderung des Referenten Beschäftigung in landwirtschaftlichen Betrieben und bringt sein Bedenken dagegen zum Ausdruck, indem er die Befürchtung ausdrückt, daß die Gefangenen bei einer derartigen Beschäftigung unheimlich würden.

Der 'Scherz' des Unteroffiziers. Eines Tages stießen sich die Musikanten Pollo und Kantischol des Infanterie-Regiments Nr. 51 in Breslau im Hofe der Kaserne wegen eines Streits hin und her. Das sah der Unteroffizier Theodor

Pollo. Er ließ die Leute auf seine Stube kommen, und befahl ihnen, sich gegenseitig zu verzeihen, was er auch tat, während der Unteroffizier den Pollo in der Kaserne zum Kommando brachte. Der Unteroffizier wurde dann vor das Kriegsgesetz gestellt unter Anklage der Soldaten-Mißhandlung. Er gab an, er habe sich einen 'Scherz' gemacht. Das Kriegsgesetz erkannte auf neun Tage gelinden Arrest.

Im Wanderr. Der Unteroffizier Johann Knoch vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau stand morgen Soldaten mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung vor dem Kriegsgesetz. Die Anklage beinhalten ihn, am 19. August im Wamborn den Häkler Fritz Krause an der Brust angefaßt, ihn hin- und hergeschleudert und am die Stirn geschlagen, ferner ihm ein Knochel aus dem Kopf geworfen zu haben. Das Kriegsgesetz erkannte nur wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen auf 4 (vier) Tage gelinden Arrest. Nachher wird er also erst recht weiter strafen.

Der ehrliche Druckfehler. Einer, der das Blatt des Pastor Nische etwas aufmerksamer liest, als wir, die wir froh sind, wenn wir es wieder beiseite legen können, schreibt uns: Vor einigen Tagen stand in einer Polemik der 'Schlesischen Morgenzeitung' gegen den Sozialismus folgendes zu lesen:

Die große Masse ist geneigt, auf die Führer zu schauen, und wenn sie erst einmal im Besitze eines Dogmas ist, das ihnen den Himmel auf Erden verleiht, so wird sie so lange daran festhalten, bis es gelingt, sie durch ein anderes Dogma von ihm zu betriegen. Damit, daß betriegen wird, daß es einen Himmel auf Erden nicht geben kann, ist noch nichts erreicht. Es muß wieder zum Dogma werden, daß die Arbeit nicht ein Fluch, sondern daß sie ein Segen ist. Diese alte christliche Unwahrheit muß wieder zur Geltung kommen.

Natürlich sollte es 'Un'wahrheit heißen, aber der Druckfehler hat die falsche Meinung der Passagen-Reaktion.

Der neue Stadtbaurat soll demnachst von den Stadtverordneten gewählt werden. Der Ausschuss I der Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, dem Plenum vorzuschlagen, an Stelle des weilen Stadtbaurats verstorbenen Geh. Regierungsrats Wübbemann den Stadtbaurat Max Berg in Frankfurt am Main zum Stadtbaurat zu wählen. Von anderer Seite wird jedoch die Wahl des Magistratsbaurats Dr. Rathmann bestritten.

Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Pflo vom Walle hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in der die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses erfolgte. Den Vorsitz übernahm General-Lieutenant-Graf Eugen von Rehbuth-Pruc, während zum Stellvertreter den Vorsitzenden Schriftsteller Paul Keller, zum Schriftführer Kaufmann Alfred Heigle, zum Kassier Hof-Kaufmännchen Bruno Richter und zu Beisitzern u. a. Schriftsteller Paul Barz, Stadtdirektor Hugo Richter, sowie die Redaktoren Wilhelm Köhler und Joseph Schink gewählt wurden.

Sternschnuppen. Die Dieben oder Andromeden, das sind die Reste des verwichenen Kometen Teleskopener unterer Erde alljährlich vom 27. bis 29. November. Die Sternschnuppen stahlen hierbei aus dem Sternbild der 'Andromeda' aus, das Abends hoch oben nach dem Zenith steht. Da nun dieser Tag schon zweimal (1872 und 1885) einen großartigen Meteorfall angebracht hat, wie man besonders am heutigen 27. November bei abnehmender Witterung seine Aufmerksamkeit auf den gestirnten Himmel. Einige Meteore wird jeder schon nach kurzer Zeit bemerken, umso mehr als das Mondlicht seine Wirkung verzerrt.

Schwere Unglücksfälle. In das Krankenhaus der Baumheiligen Wunden wurden schwer verletzt eingeliefert: ein Knecht aus Mantenan, der von einem Rebenwagen fiel und sich den Unterleib überließ; ein hiesiger Arbeiter, der von einem Wagen umgerissen, überfahren ward und starke Quetschungen erlitt; ein Knecht aus Gräblich, der von einem Waagen fiel und überfahren ward; ein Knecht aus Rossen, der durch Scheunen des Bierdes vom Wagen stürzte und schwere Verletzungen erlitt; ein Händler von Bier, der teilweise mit einem Unterleibsfall brach; ein Arbeiter aus Sambowitz, der von einem Zug geflohen ward und Quetschungen erlitt; ein Knecht aus Sachwitz, der beim Ringen den rechten Arm brach; ein Schüler von hier, der bei G. ab sich in selbstmörderischer Absicht, weil ihm die Eltern Vorwürfe gemacht, vom Zug überfahren ließ, schwere Kopfverletzungen und Quetschungen erlitt und dem der linke Arm abgenommen ward; ein Wächter aus Jureib-Obd, der beim Fall einen Knöchelbruch erlitt; ein Schüler aus Kleudorf, der überfahren ward; ein Schüler aus Heidenichen, der fiel und einen Armbruch erlitt; ein Arbeiter aus Tschelchenborf, der durch Festtreten einen Knöchelbruch erlitt.

der Defraudant, um seine Unterschlagungen in Breslau schematisch und inkompetent durchzuführen, ein richtiges Doppelleben geführt hat. In den Bureaurechnungen der Firma Arthur Koppel war er der pflichtsorgfältige, um alles bestrebt Mitarbeiter der Buchhaltung, und in seinen Privatverhältnissen ließ er in der verführerischen Abwechselbarkeit seines Hofhaltens in der Königsbergerstraße und in den Hotels zu Raabeberg und Eritin, wozu er reiste, die von ihm erkundeten 'Wohnstätten' in Tätigkeit treten. Mit einem Geschäft, das in seiner Art bewundernswert ist, agierte er durch seine Kunst mit geschickten Fälschungen wie ein Meisterschachspieler mit Drahtpuppe.

Im dieses Doppellebens nach allen Seiten hin erfolgreich durchzuführen, hatte er in Königsberg auch eine Doppelwohnung. Er besaß eine vollständige Wohnung nicht nur in der Debatung seiner Wohnung in der Königsbergerstraße 89, sondern auch in seiner Wohnung in der Königsbergerstraße. In der letzteren Wohnung hatte er nur so viel, das er sich gelegentlich umschauen konnte. Die Briefe, Rechnungen und Quittungen, die in dem Hotelzimmer Königsberg in der Königsbergerstraße drückgenommen wurden, fallen einen großen Helfer, und mehrere Beamte der Kriminalpolizei sind damit beschäftigt, diesen Waff von Schriftstücken, die durch keine Kreuztabelle in Ordnung gehalten wurden, zu fischen. Die Durchsicht dieser Papiere ergab, daß Königsberg schon mehrfach verurteilt und verurteilt worden war. Die einzigen Kontenrechnungen von Rechtsanwälden. Wochel bezahlte Königsberg erst nach dem Tode, besonders die, die bei einer Großbank zahlbar waren, bei der er früher ein Konto hatte, das zuletzt erschöpft war. Außerdem befaß der Defraudant bei zwei anderen Großbanken Konten.

Großfeuer in Wandersbel. In der vorletzten Nacht wendete die Hamburger Feuerwehre zwei mal hintereinander zur Hilfeleistung nach dem beschriebenen Wandersbel angedungen. Dort brannten zunächst die großen D. B. Werke, die einem belgischen Kontorhaus gehören und etwa 200 Arbeiter beschäftigen, total nieder. Die Arbeiter arbeiteten wesentlich dadurch erschwert, daß nicht genügend Wasser vorhanden war und erst aus einer Entfernung von 1 1/2 Kilometern herangeholt werden mußte. Das Feuer wütete bis um 4 Uhr und vernichtete einen Schaden von 1 1/2 Millionen Mark, der durch Versicherungen gedeckt ist. An der Versicherung sind sämtliche Versicherungs-Gesellschaften beteiligt. Das zweite Feuer kam 1 Stunde nachher auf einem großen Zimmerplätze aus, der gleichfalls total niederbrannte.

Das Rätsel der Steinheil-Geschichte in Paris wärdert wie öfter berichtet, ist jetzt von Frau Steinheil selbst gelöst worden. Sie hat endlich das Geheimnis aufgeklärt, das sie jahre-

die Perle in die Briefstache ihres Kammerdieners gesteckt habe, um den Verdacht auf ihn zu lenken. Sie bezeichnet als den Mörder ihres Gatten den Sohn ihrer Adelin namens Alexander Wolf.

Der Umstand, unter dem Frau Steinheil zu diesem Geständnis gedrängt wurde, war etwas tragisch. Ein Pariser Juwelier hatte aus den in den Kästern befindlichen Zeichnungen des Ringes denjenigen wiedererkannt, den Frau Steinheil ihm am 12. Juni d. J. übergeben habe mit dem Auftrage, eine Perle aus dem Ringe zu entfernen. Daraufhin ließ der Untersuchungsrichter Frau Steinheil sofort holen und stellte sie dem Juwelier gegenüber. Dieser erklärte ausdrücklich, die Perle, die in der Briefstache des Kammerdieners gefunden wurde, als dieselbe wiederzuerkennen, die er seinerzeit im Auftrage der Frau Steinheil aus dem Ringe entfernt hatte. Bei ihrer Vernehmung verweigerte sich Frau Steinheil in Widersprüche und fiel zweimal in Ohnmacht. Allein sie beharrte darauf, daß der Juwelier sich irren müsse, sie habe ihm niemals einen Ring übergeben. Der Untersuchungsrichter entließ Frau Steinheil zunächst; sie gelang aber später zwei Journalisten gegenüber, doch ihr Kammerdiener unerschuldig sei; sie habe ihm selbst die Perle in die Briefstache gesteckt, um den Verdacht von dem wahren Mörder ihres Gatten abzuwenden, und nannte nach langem Zögern schließlich als Mörder den Alexander Wolf, den Sohn ihrer Adelin Mariette Wolf.

'Er glaubt', sagte Frau Steinheil, 'unser ganze Familie befindet sich auf dem Wege. Alexander Wolf begab sich daher in unsere Pariser Wohnung, um diese auszuräumen. Er drang dabei in mein Schlafzimmer, ich erwachte und rief bei meinem Anblick um Hilfe. Mein Gatte stürzte herbei. Alexander Wolf tötete ihn. Ich fürchte, so laut ich konnte und meine Mitter vernahm meine Hilferufe. Da drang der Mörder in das Schlafzimmer meiner Mutter und tötete auch sie. Sodann kehrte Wolf in mein Zimmer zurück und sagte: 'Ich habe die Frau des Lebens Deiner Tochter wegen, mit der ich verheiratet bin. Wenn Du aber ein Wort sprichst und mich verrätst, so werde ich sagen, daß Du mich angefaßt hast. Deinen Gatten zu töten, und daß Du mit dabei sogar eigenhändig Hilfe geleistet hast. Frau Steinheil verweherte, Alexander Wolf sei nicht ihr Gatte gewesen; sie habe geschwiegen, weil dieser Mann ihr gestrichelt habe. Man fragte Frau Steinheil nun, warum sie so lange mit diesem Geständnis gezögert habe. Sie erwiderte, sie habe geschwiegen, weil sie befürchtete, die Liebe eines Mannes zu verlieren, mit welchem sie sich später fürs Leben zu verbinden gedachte. Sie nannte den Namen des Mannes.

Es ist sehr merkwürdig, daß dieses Geständnis in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Alexander Wolf wurde sofort nach Paris verschifft und verurteilt. Im Jahre 1894 wurden die beiden Angeklagten

zu haben; er wurde der Frau Steinheil gegenübergestellt. — Frau Steinheil ist später als mitschuldig an der Ermordung ihres Gatten verurteilt worden.

Nach all dem scheint der Fall Steinheil noch nicht abgeschlossen, als beginne jetzt erst die eigentliche Entwicklung der Affäre. Diese Frau, in deren Armen Felix Faure starb, ist ein höchst merkwürdiger Typus der verführerischen Sympetere. Ist sie wirklich an der Tat selbst nicht mitschuldig? Sie hat das jetzt zu erwählen. Daß sie nach dem Tode eine Anzahl häßlicher und dabei lächerlicher Fretelaten nur begangen, da sie bis zum Wahnsinn von sinnlicher Leidenschaft begehrt und deshalb blind für alles Menschliche war? Oder war sie eine Vegetarianerin. Wie mit latter Berechnung alles ihren Plänen dienbar machte? Die Untersuchung wird die ganze Angelegenheit vielleicht bald auflösen, vielleicht auch das ernste Rätsel, weshalb dieser Fall belächelt schon von der Behörde eingestuft wurde, obwohl auf seine Widersprüche und Geheimnisse schon bald nach dem Verbrechen von vielen Seiten öffentlich hingewiesen worden ist.

Vom Dampfanzug bei Malta wird weiter gemeldet: Kapitän Kovallo, der jüngste Kapitän der Flotte, blieb bis zum letzten Augenblick laßfertig und bemühte sich, obwohl die Steuerung sehr schlecht war, das Schiff auf Land zu bringen, was ihm auch gelang. Die 'Sardinia' liegt jetzt beim Fort Neapol auf dem Strande. Die Militärbehörden entsandten schnell Rettungsausschüsse und Ambulanzen; im Hafen liegende Kriegsschiffe hatten nach Kräften beim Rettungswork. Die Mannen und Arbeiter an Bord waren Hilfer, die in Tanager und Algier das Schiff bestiegen hatten. In Malta streuen noch Advokaten, Matrose und Kaputtier auf. Es waren dies alles Bedauern, die ihre Felle auf Deck aufschlugen, um die ihre Weisheit bis Alexandrien unter diesen zu bringen. Außerdem führte die 'Sardinia' eine britische Mannschaft von 40 Leuten an Bord. Bis Ausbruch des Feuers gelitten die Soldaten Mannschaften, ebenso blieben die Garopüler ruhig. Unter den abtrüben Fahrgästen aber entstand eine furchtbare Panik. Viele sprangen ins Wasser, andere verbrannten, viele sind verkränkt. Um acht Uhr Abends strömte der noch brennende Dampfer 'Sardinia'. Bisher sind 27 Leuten gestorben. 52 Überlebende wurden ins Krankenhaus gebracht, wo ihnen Schiffe, Militär- und Zivilärzte und die Geistlichkeit Hilfe leisten. Das ganze Personal des Schiffes wurde ins umgeladene mit Ausnahme von 5 Personen, die nicht im Dienste waren. Die Massen und Schlepper der britischen Flotte beteiligten sich an der Rettung dreiermal, die im Meer sprangen. Ganz neue herauszukommen war infolge der stürmischen See und der nicht abgelaufenen Spieren nicht möglich. Die Kraber weigerten sich, aber Boje zu springen, obwohl dies die einzige Möglichkeit einer Rettung war. Kapitän war auf dem Schiffe nicht ver-

Männer der Arbeit!

Alle, die mithelfen wollen, unseren Staatsverordneten-Wahltag zu einem vollkommenen zu machen, werden um Aufnahme ihrer Hilfsarbeit am

Sonntag-Vormittag

erlaubt. Soweit schriftliche Einladungen nicht besonders erfolgt sind, begeben sich in folgende Versammlungsorte:

Für Bezirk 20 (Dhlauer Tor) 8 1/2 Uhr: Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße.

Für Bezirk 24 (Oberer) 8 1/2 Uhr, Rosenstraße Nr. 20 (Nicht Schwablen).

Keiner fehle! Viele Kräfte verbürgen den Sieg!

Richter und Gefängnisse.

In der öffentlichen Versammlung der zurzeit im Landeshaufe tagenden Gefängnisgesellschaft hielt heute Vormittag der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bierhaus einen interessanten Vortrag über die Reform des Strafrechts und des Strafvollzuges, im Verlaufe dessen er unter anderem folgendes ausführte:

Wenn man ein neues Strafvollzugsgesetz fordern, müsse man auch fordern, daß die Richter etwas mehr über den Inhalt der von ihnen verhängten Strafen erführen. Heute erkenne der Richter auf Gefängnis, auf Zuchthaus, auf Arbeitshaus usw. ohne eine Ahnung davon zu haben, was das für den Verurteilten bedeute.

Die Konzeptionen aus dieser sehr treffenden Ansicht, wonach jeder Richter etwas mehr über den Inhalt der Strafen oder Zuchthaus Aufenthalt nehmen sollte, soll der Redner näher erläutern. Aber er sprach sich wenigstens energisch gegen die Prügelftrafe aus. Näherer Bericht folgt.

Lächerliche Sportler. Im Breslauer Eislauf-Verein wurde kürzlich einigen sich Melbenden die Aufnahme in den Verein verweigert, weil sie — jüdischen Glaubens waren. Erst auf Protest des Vorstandes sei, so teilt die „Bresl. Morg.-Blg.“ mit, diese konfessionelle Abgeschlossenheit beseitigt worden. Dieses lächerliche Gebaren stellt sich den „streng katholischen Aborten“ und den „streng evangelischen Unterhosen“, die feuergeigt in einem Inserat und in einer Türinschrift austauschen, würdig an die Seite. Jetzt wird es nicht lange mehr dauern, und ein jüdischer Eislauf-Verein wird gegründet, der abseits vom christlichen den Stadtgraben befährt. Lächerlichkeit scheint nicht immer zu töten, sonst wäre von den antiemittlichen Eisläufern nichts mehr übrig.

Die Anatomie-Vorlesung des Proffor Säckel in Jena wird vielleicht der Breslauer Universität eine hervorragende Straftat sein: Professor Hermann Säckel, Er. der bedeutendste Anatomiker neben Haeckel, soll, wie verlautet, Säckels Nachfolger in Jena werden. Da ist es denn sehr interessant, etwas Näheres über diesen Gelehrten zu hören. In Berlin hält er zurzeit Vorträge über das Thema: „Mensch und Affe im Licht der vergleichenden Anatomie.“ Aus diesem Anlaß schreibt unter anderem die Berliner „Volkzeitung“:

„Professor Hermann Säckel hat in wenigen Jahren eine führende Stellung unter den Anthropologen der alten Welt erungen. Er verband seine ungewöhnlichen Erfolge nicht nur einer glänzenden Vorbildung als Schüler, Assistent und Mitarbeiter der berühmten Anatomen Waldeyer-Berlin und Gegenbaur-Göttingen, sondern vor allem seinem eifrigem Fleiß, der die hervorragende geistige Veranlagung zu voller Wirksamkeit kommen läßt.“

Der Mann Säckel, der einer angesehenen Berliner Metzgerfamilie entstammt — sein Vater war der bekannte Geheimrat Dr. August Säckel, sein Vorfahr von mütterlicher Seite der „alte Geim“ — hat vor kaum zwanzig Jahren seine medizinischen Studien beendet. Obgleich dann noch drei Jahre als Assistent am Berliner anatomischen Institut und arbeitete darauf acht Jahre als Assistent des schon früher erwähnten Anatomen Gegenbaur. 1890 habilitierte er sich in Göttingen als Privatdozent für Anatomie und wurde 1895 außerordentlicher Professor der Anatomie in Göttingen. Erst mit Beginn des neuen Jahrhunderts wandte er sich der Anthropologie zu, anfänglich von den älteren Vertretern dieser Wissenschaft mit Kopfschütteln, zum Teil direkt mit Spott hearricht. Wenige Jahre genügten aber, um die Anthropologen des In- und Auslandes zu überzeugen, daß Säckel befähigt und berufen war, eine führende Stellung einzunehmen, und heute gilt er, wenigstens der jüngeren Generation, als Führer derjenigen Richtung, die die Geheimnisse der Stammesgeschichte der Menschheit vorwiegend mit den Methoden der vergleichenden Anatomie zu entschlüsseln sucht.

Säckels Arbeiten führten zu neuen Anschauungen über die Stellung des Menschen in der Tierwelt, die zum Teil etwas von Haeckels Theorien abweichen. Ebenso darf Säckel zusammen mit Professor Schwabbe als Neubegründer der Lehre von den Fossilresten des Menschen, und zwar im Kampfe gegen Rudolf Virchows Autorität gelten. Besonders bedeutsam war Säckels Tätigkeit auch auf dem Gebiete der Erforschung der primitiven Urreste aus den frühesten bisher bekannt gewordenen Menschheitsstadien. Seine Studienreisen in Frankreich und seine mühseligen und schriftlichen Publikationen darüber haben die Geltungsfrage in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Die Jahre 1901 bis 1907 benutzte Säckel zu einer großen Forschungsreise nach Australien zum Studium der Eingeborenen (im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Berlin). Nach der Rückkehr von dieser gefahrreichen Expedition, die in wissenschaftlicher Hinsicht eine sehr große Ausbeute ergab, mit deren Verarbeitung der Gelehrte zurzeit beschäftigt ist, wurde Säckel als ersatzmäßiger Professor der Anthropologie an das anatomische Institut der Universität Breslau berufen, wo er noch jetzt tätig ist. Nach allem erscheint Professor Säckel in geradezu hervorragender Weise befähigt, das Thema Mensch und Affe vom Standpunkte der vergleichenden Anatomie aus zu behandeln.“

Eine Schuhmacher-Versammlung, die fast belächelt war fand am Mittwoch im Doppelner Schlossbräu statt. Genosse Grünow erklärte zunächst, daß dieser Versammlung die Schritte, die sonst in Streikversammlungen beobachtet werden, genommen sei, indem es am Dienstag durch Verhandlungen des Arbeiterausschusses geungen sei, der Veranlassung eine friedliche Lösung zu geben. In der Diskussion wurde besonders betont, daß auch die Zuschauer der anderen hiesigen Betriebe daran denken müßten, sich zu organisieren und auf Grund der Organisation ihre Lebenslage zu verbessern. Sei doch der Lohn in den anderen Betrieben ohnedies noch niedriger als wie bei Doppelner. Die Maßnahmen der anderen Betriebe müssen vielfach auf einen anderen Nebenbeschäftigungen ansetzen, um dadurch ihr Einkommen nur halbwegs auskömmlich zu gestalten. — Mitgeteilt wurde, daß der Hirsch-Dunderche Hirschenmann, Beisitzer der S.-D. am Gewerkschaftsrat und Mitglied der S.-D.-Distriktsverwaltung, bei Dorndorf Streikleiter gemacht habe. Der Herr fühlte sich allzu sehr als „Meister“, sei somit Streikleiter-Meister, jetzt aber pöblich „Zuschauer“. Die Streikbedauer könnten auf eine solche „Beide“ stolz sein. Mit einem begeisterten Hoch auf den Zentralverband der Schuhmacher fand die Versammlung ihr Ende.

Der Eydowische Brauerei-Monopolentwurf und die wirtschafliche Lage der in Spiritusfabriken beschäftigten Arbeiter. lautet das Thema, über welches der Genosse Th. Müller in einer öffentlichen Versammlung referierte, die am Sonntag, den 28. November, Vormittags 11 Uhr, im Brauerei-Ansichtl Perrenstr. 19, tagen wird. Hierzu sind alle Interessenten eingeladen.

Achtung, Maschinen, Seiger und Verfassungsgegnern! Sonntag, den 29. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, findet in der Scala, Nikolaistraße 27, im oberen Saal eine Versammlung statt. Referent: Kollege Emil Dietrich-Dresden.

Verunglückter Hauskälter. Am 26. d. Mis. Vormittags 10 Uhr verunglückte ein bei der Firma G. H. Mann, Schneidmühlstraße, mit Fensterputzer beschäftigter Hauskälter dadurch, daß die alte Leiter brach und sturzwurde. Der Hauskälter (heute innere Verlegungen erlitten zu haben.

Verunglückter werden seit dem 28. d. M. der 28-jährige Hauskälter August Schmidt, wohnt in einer Kossel auf der Friedrich-Wilhelmstraße 101, wohnt in der Ulmerstraße 18 wohnt, und seit dem 21. d. M. das Dienstmädchen Elise Seela, welches zuletzt im Erholungsheim in Weidenhof untergebracht war, und Johann der 11 1/2 Jahre alte Schüler Carl Langner, bei der Mutter Andersenstraße 42 wohnt; er ist seit dem 12. d. M. fort, am 28. d. M. aber zuletzt auf dem Neumarkt gesehen worden.

Die Diebstahlschreie sind entbezt. Wie fortlaufend gemeldet worden, sind am 26. d. Mis. der am Breslau liegenden Reise im Laufe des Herbstes Diebstahlschreie, Stiefel, Hanteln, Leinen, Gurte u. dergl., gestohlen worden. Es war richtig vermutet worden, daß es sich hier um eine Diebstahlsbande handelte, die ihren Sitz in Breslau hatte und auch ihre Fehler und Abnehmer größtenteils in Breslau fand. Die fortgeschrittenen, von der hiesigen Kriminalpolizei und den Verbänden der einschlägigen Bezirke, einbestellten Ermittlungen und Nachforschungen haben schließlich dazu geführt, daß man heute den Haupttäter dingfest machen konnte. Es ist dies der 28-jährige G. H. S. inspektor Max Senod, der ehemals auf dem Gut Langenau, Kr. Trebnitz, in Stellung war, jetzt aber in Breslau, Lebnitzstraße 5, wohnt. Der große, kräftig gebaute Mann trug die Kleidung eines Landwirts, ordentliches Verhalten, darunter eine gelbbraune Jacke, schwarze Hosen und langschäftige Stiefel, jedoch keine Anwesenheit auf den Hauern und Dörfern nicht ausfallen konnte. Nach seinen Angaben ist das gestohlene Lederzeug teils an ein Fassler und Schuhmacher auf dem Lande verkauft, teilsweise in Breslau bei Leddtern untergebracht worden. Es sei hier auch bemerkt, daß die Diebstahlsbande in der letzten Zeit, als sie merkte, daß die Diebstahlschreie zu gefährlich sind, sich auf das Stehlen von Messingteilen von Maschinen und Apparaten verlegt hat.

Sich selbst der Polizei gestellt hat am 26. d. Mis. ein Uhrmacher aus Vignitz, der sich in drei Fällen Uhren und Ringe, die er zur Reparatur erhalten hatte, unterschlagen und verlegt zu haben.

Verhaftet wurde am 25. d. M. der Kassierer der hiesigen Vertretung der Berliner Firma K. H. P. P., bei der bekanntlich in letzter Zeit riesige Veruntreuungen vorgekommen sind. Max Nische war bei der hiesigen Vertretung zuerst Adressenschreiber gewesen, dann war ihm die Postmarkenfalle anvertraut worden und zuletzt bestellte er die Stellung eines Kassierers. Als solcher hatte er seit 1900 fortgesetzt Unterschlagungen begangen, die sich zusammen auf etwa 7500 M. belaufen.

Geunden wurden eine filberne Damenuhr mit Kette, zwei Baggarmantelchen, mehrere Perlenmonnate mit Fingerring, eine goldene Damenuhr, ein Herrenpaletot, zwei Damenhändtaschen und ein Pompadour mit Fingerring, eine Perlenkette, ein Ring mit Anhängungsstück für Fleischer, eine Flechwege, eine Gewandkette. — Zugelassen in ein schwarz- und weiß-geflecktes Hund bei dem Arbeiter Marx, Schweigerstraße 16.

Aus Schlesien und Posen.

Gubau, Bezirk Breslau, 27. November. Klingende Moral. Wir berichteten kürzlich über eine Beirung, unter deren Folgen ein hiesiger Gewerbetreibender zu leiden hatte. (Wohl aus Toleranz brachte das hiesige Wütchen, das sonst über allen Klimbin geistlich nachsicht gibt, kein Sterbenswörtchen davon. D. S.) So wenig uns die Sache selbst angeht, und so wenig Interesse wir daran haben, daß die in der ersten Auwallung verflozene Säuberin wieder zumutlich in die eheliche Gemeinschaft zurückgeführt ist, so müssen wir doch des „besonderen Falles“ halber das Gerücht registrieren, daß es nicht ohne erhebliche materielle Entschädigung seitens des Verführers, eines bereits verheirateten Postassistenten, abgegangen sein soll. Freilich, würde etwas Ähnliches in Arbeiterkreisen passieren, unsere keine kaiserliche Moral würde nicht genug über solche „Schlechtigkeit“ wehen, die nur als Anlaß ihrer Religionslosigkeit zu betrachten wäre.

Neueste Nachrichten.

Landtagswahlen. **Rubinstadt, 27. November.** (S. L.-B.) Bei den gestrigen Landtagswahlen wurden 9 bürgerliche und 6 sozialdemokratische Abgeordnete gewählt.

Radbod. **Berlin, 27. November.** (S. L.-B.) Die Stadverordnetenversammlung genehmigte die Vorlage des Magistrats, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute auf der Höhe Radbod 10.000 M. zu bewilligen. Der Stadtorborenen-Vorleser sprach den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute unter dem Vorfall der Versammlung das tiefste Beileid aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch energische Untersuchung die Schuldigen ermittelt werden und bald die nötigen Maßnahmen getroffen werden, um die Wiederholung solcher Unglücke, wenn nicht sänblich verhindert, so doch wesentlich vermindert werden. Oberbürgermeister Reckner verlas ein Schreiben des Oberbürgermeisters von Hamn, worin letzterer namens der Stadt Hamn, der Bergverwaltung und der Hinterbliebenen dem Magistrat den wärmsten Dank ausdrückt.

Die Krise. **Wien, 27. November.** (S. L.-B.) Die österreichischen Baunvollpinnerien beschloßen, nach Neulage eine 15 prozentige Betriebsreduktion vorzunehmen.

Aus dem Balkan-Wirtwart. **Wien, 27. November.** (S. L.-B.) Der Wiener Arbeiter-Zeitung wird aus Belgrad berichtet, daß Serbien wohl keine Schritte unternahme, die zu kriegerischen Verwicklungen führen könnten, daß aber vorausichtlich der Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes mit Oesterreich nicht verhindert werden könnte. Auch aus Ragusa wird gemeldet, daß die Verböserung dringend den Krieg verlange, wozu die wirtschaftliche Notlage des Landes dränge.

Rom, 27. November. (S. L.-B.) Das italienische Kabinett ist der Ansicht, daß nur ein baldiger Zusammentritt der Konferenz eine Gewähr für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan biete. Litoni wird sich in diesem Sinne in der Kammer ausdrücken.

Wien, 27. November. (S. L.-B.) Die seit einigen Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchte, die Regierung beschlößte eine allgemeine Mobilisierung vorzunehmen, werden von kompetenter Stelle dementiert. Es wird erklärt, die militärischen Maßnahmen bezögen sich bisher nur einzeln und allein auf eine Erhöhung der Friedensstärke des IV. Armeekorps.

Paris, 27. November. (S. L.-B.) Echo de Paris meldet aus Konstantinopel, daß die letzte Sitzung der bulgarischen

und türkischen Delegationen ein definitives Resultat ergeben habe. Bulgarien sei bereit, eine Summe von 111 Millionen Fr. an die Türkei zu bezahlen. 40 Millionen für die Orientbahnen und den Rest für die Revitalisierung des ostrumelischen Erzbischofs Konstantinopel, 27. November. (S. L.-B.) Generalkonsul Graf hier die Nachricht ein, daß der österreichische Vorkonsul nach Wien abreisen werde. Diese Nachricht rief an der Börse eine Baisse hervor. In Wien war das Gerücht verbreitet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Türkei sehe unmittelbar bevor. Als Grund wird der Vorkonsul angegeben. Der österreichische Vorkonsul war gestern nicht persönlich auf der Borse, sondern nur der Dragoman der Botschaft.

Blutgericht. **Petersburg, 27. November.** (S. L.-B.) Das hiesige Kriegsgericht sollte gestern nach beendeter Verhandlung das Urteil im dem Hofe gegen die Mitglieder der sozialistischen Kampf-Organisation, die Propaganda im Heere und den Unterirdischen der Partei-Italienier im Gebrauch von Sprengstoffen (?) sich zur Aufgabe gemacht hatten. 15 Angeklagte wurden zur Zwangsarbeit von verschiedener Dauer, sechs zur Verbannung nach Sibirien verurteilt, drei wurden freigesprochen.

Zur Steinheil-Affäre. **Paris, 27. November.** (S. L.-B.) Eine neue Version über die Steinheil-Affäre ist im Umlauf. Es heißt, am Abend des Nordes sei Frau Steinheil in unangenehmer Weise von ihrem Gatten überrascht worden, als sie ihren Geliebten bei sich empfangen. Es heißt weiter, daß es zwischen diesem und dem Gatten zu einem Kampfe kam, wobei der Gatte getötet worden sei. Durch den Lärm sei die Mutter aufgewacht und hinzugeeilt, worauf diese letzte Zeugin ebenfalls getötet worden sei. — Die verschiedensten Gerüchte zirkulieren seit gestern Abend. Man spricht von einer Demission des Chefs des Sicherheitspolizei Hamard. Ferner soll die Untersuchung der Angelegenheit dem Untersuchungsrichter Lybet entzogen werden, weil er zu Frau Steinheil Beziehungen unterhalten hat.

Berlin, 27. November. (S. L.-B.) Das gestrige Gewitter hat einige leichte Unfälle zur Folge gehabt. In Radebeul schlug der Blitz in eine mit Erdbarbeiten beschäftigte Kolonne. Drei Arbeiter wurden vom Blitze getroffen und zu Boden geworfen. Der eine erholte sich nach kurzer Zeit wieder, die anderen wurden ins Krankenhaus geschafft. — Dem Fernsprechanstalt in Potsdam fuhr der Blitz in die Leitung; drei Telefonschwestern wurden letzt verletzt in ihre Wohnung geschickt.

Berlin, 27. November. (S. L.-B.) Bei den städtischen Gaswerken wurden umfangreiche Unterschlagungen entdeckt. Der Schuldige hat Bücher gefälscht und ist nach Aufdeckung der Fälschungen geflohen.

Frankfurt a. M., 27. November. Wie die „Erf. Blg.“ mitteilt, hat sich hier ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe macht, zur Propaganda für das Frauenstimmrecht Geld zu sammeln.

Hamburg, 27. November. (S. L.-B.) Die Unwetter in der Nord- und Ostsee halten an. Die Meldungen über Schiffsunfälle mehren sich. Zahlreiche Schiffe sind gestrandet, ein Teil wurde schwer beschädigt. Gestern Vormittag kenterte während einer Gewittersturm das Fahrzeug eines Fischers auf der Untersee. Die Besatzung konnte gerettet werden. Die Frau des Fischers ist ertrunken.

Graz, 27. November. (S. L.-B.) Bei der vorgestrigen Ausführung der Frau vom Meere durch die Jelen-Gesellschaft erhoben sich fürmliche Rufe „Hoch die italienische Universität“. Junge Leute sangen italienische Lieder und verlangten die Marschmusik. Da ihr Verlangen nicht erfüllt wurde, entbrach ein großer Kravall. Die Vorstellung wurde abgebrochen werden. Die Vorstellungen der Jelen-Gesellschaft wurden bis auf weiteres verboten.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. **S. G.** Vorsitzender der Freiwilligen Gemeinde Breslau in H. Gump, Scheitnerstraße 2. **W. P.** Sie können bestraft werden, denn bei Diebstahl kann der Staatsanwalt nicht zurückgehen werden. **H. W. IX.** Eine Antiquariats-Buchhandlung (Adressen finden Sie im Adressbuch) dürfte Ihnen die Bücher ablaufen. **M., Bergmannstraße.** 1. und 2. Die Gemeinde darf die Sachen nicht mit Beschlag belegen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Sonntag, den 29. November: **Steinarbeiter** Vormittags von 10—12 Uhr: Jahrlag in Kramer Nr. 7. **Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).** **Land-Distrikt 9 (Schwanitz).** Sonntag, den 29. d. Mis. Vormittags 10 Uhr, im Distriktslokal: Jahrlag. Abrechnung des Bezirksführers.

Rosenhal. Sonntag, den 29. November, Vormittags 9 Uhr, bei Köllel: Wichtige Besprechung. **Oblau.** Öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung. Dienstag, den 1. Dezember, Abend 8 Uhr, im Arbeiter-Kaffee. Referent Karl Arnold-Hamburg. Tagesordnung: Die Tabakarbeiter und ihre Forderungen.

Leisewitz, Karleitzsch. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 6 Uhr, bei Schaar. Die Vorstände der Gewerkschaften werden ersucht, ebenfalls zu erscheinen.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Dezember vergißt, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsrat mitzugeben:

Bisherige Wohnung:

Wo wohnen Sie nach dem 1. Dezember?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Platte zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Am 26. November verschied nach schwerem Leiden, an
Gehirnleiden, unser lieber Sohn
Karl
im Alter von 2 1/2 Jahren.
Dies selgen an
Die trauernden Eltern
Karl Bock nebst Frau u. Geschwister.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus
Hinterhäuser 21 nach dem Dorotheen-Friedhof Lehmgraben.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
das meine innig geliebte, herzengute Mutter
Johanna Nopom. Sromska geb. Majchrowicz
heute nacht nach langen, qualvollen Leiden im Alter von 76 Jahren
gestorben ist. Um stille Teilnahme bittet
P o s e n, den 26. November 1908
A. Sromski

Am 26. November verschied nach langem, schwerem Leiden
unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, der Arbeiter
Ernst Sternitzke
im Alter von 60 Jahren 4 Monaten. 5680
Dies zeigen schmerz erfüllt an
G. Henzel und Frau Anna, geb. Sternitzke.

Stadt-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
"Die Boheme".
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Projektions-Vorführung von
Joachim Harms.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
"Romeo und Julie".
(Oper).
Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
"Seimar".
Abends, 7 1/2 Uhr:
"Cavalleria rusticana".
Darauf: "Najazzi".
"Susanna im Bade".

Lobe-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
"Die Dollarprinzessin".
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
"Die Dollarprinzessin".
Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
"Die Geisha".
Abends 7 1/2 Uhr:
"Die Dollarprinzessin".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dumbeldi-Berlin: (Kleinem-Vorstellung)
"Wolfenfranz".
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Genie D. S. Berlin: (Kleinem-Vorstellung)
"Der Kaufmann von Venedig".

Thalia-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
"Maria Stuart".
Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
"Maria Stuart" und im
Abend: "Der Fährmann".

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
"Der Revisor".
Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
"Die Fleckwand".
Abends 8 Uhr: "Die Fleckwand".
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
"Der Fährmann".
Abends 8 Uhr:
"Der Revisor".

Liebig's Etablissement.

Mizi Gizi,
La belle Alexia
u. das phänomenale November-
Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Beste und täglich:
Ketty Janowskys
Selma Revell-Truppe
"Abenteuer in einem
amerik. Expresszug"
Rudolfs Elefanten
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bons wochentags zünftig.

Zeltgarten.

Dir. H. Krainak.
Troppauer Budapest
kogn die neuen
Spezialitäten.

Palmengarten.

Dir. H. Krainak.
Täglich:
2 Kapellen
Gaires frei!

Erdmige Hofenüberlauen

Luft Tesche, Größter, Schuler, G. I.
5675

Volkskurs!

Tanzschule C. M. Trapp,
14/16 Messergasse 14/16
lehrt alle Kunststücke für nur 6 Mk.
ohne Nachzahlung. Wölger, Rhein-
länder in 2 Stunden. Alle Tänze in
4 bis 6 Stunden. 5678
Einzelunterricht
zu jeder Zeit, auch Sonntag.

Kalbfleisch

60 Pfg., auch Rente, Rieren
Friedrich-Wilhelmstr. 6, Sternitzke.

Pelzwaren

alle Arten, 5-608
wie Kragen, Hüte, Muffen, Shawl.
kauft man gut und billig nur
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 9,
am Döberley bei
Fr. Paul, Kürschnermeister.

But-Banke

Das älteste, fachmännisch ge-
leitete **But-Gejchäft** vor dem
Nikolaitor in das vom
Inb.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Hüte, nur gute, reelle

Hüten, Qualitäten, für
Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigsten Preisen.
Annahme jänst. Gut-Reparatur.

Alfred Andretzy

Gräbichenerstraße 12.
Safarjhalen
St. 6 Pfg.
Kohlradl in Gräb.
2 Pfg. 23 Pfg.
Draniensburger Feinseife
großer Sieg 38 Pfg.
Seifenpulver von 7 Pfg. an
Lichte 21 Stück 52 Pfg.
Zigarren Kabinett-Preise
jämst künstliche andern künstl. billigt.

Möbel

Spiegel
Holzkästen
Ferreraarderobe
auf
Teilzahlung
bei geringer
Kaufsumme
mit und ohne
Zuschlag
und bei
M. Eisinger,
Friedrich-Wilhelmstr. 2, 1.
Gde Friedrich-Wilhelmstraße.

8 Pk. Reformbier 8 Pk.

Knaben-Anzüge
und Falotets, sowie Arbeitshosen
und warme Unterbekleidung empfehl!
billigt **Martha Scholz, Friedrich-**
Wilhelmstrasse 60. 5285

Eine lede kluge
gebraucht nur
Mutter Spül-Spritzen
D. R. G. M. A. 4. 6. 8. 11. 12. M.
a. d. Alleinverk **W. Schlegel**
Breslau I. Nikolaistraße 21.
Verletzt, ausgeschl., sicher d.
Beste. Zahlr. Anerk. Bedlen.
f. Damen sep. l. Et. Hauselng
Nicht Versand Nachh

Uhren

mit 2jähriger Garantie.
Gold- u. Silberwaren
Optische Waren
Sprechapparate
... die neuesten Platten.
Größe Auswahl — billige Preise.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Prombische, sorgfältigste Ausführung.

Paul Berger,

Uhrmacher, 5038
Gabelstraße 12, Edeus Sackstraße.

Achtung!

Genossen
kaufen am billigsten ihre
Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder
bei
Egon Hamburger,
Bohrerstraße 23,
Gde. Nachschube, ein Haus vom
Hauptbahnhof. 5670



Zur Aufklärung!
M. Schweizers Saucen-Werke dient nicht,
wie vielfach irrtümlich angenommen wird,
als Zusatz oder Verbesserung für fertige Saucen,
sondern zur ursprünglichen Herstellung der-
selben ohne irgend welche weitere Zusatz.
Gebrauchsanw. lesen! Heberall zu haben!
Generalvertreter:
A. Kentschel
Rejmnastraße 7.

Weihnachts-Prämie

für unsere
Abonnenten
Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern
dieses Jahr
*** Henrik Ibsen ***
Dramatische Werke
übersetzt von Wilhelm Lange
in drei eleganten Reinleinenbänden gebunden zu dem
ausserordentlich billigen Preise von
*** Mk. 3. — ***
abgeben zu können.
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht
und die Kolporteurs.

Gegen

Volksverdummung
: Volksknebelung :
u. Volksausbeutung
Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.
Buchverlag Volkswacht.

Nur Gates!

und 5688
ein Schwein gratis
beim Einkauf von 50 Pf.
Schokolade, Kaffee, Tee.
Christbaum-Behang
1/2 Pfd. 10 Pf. mittel
1/4 - 15 - gut
1/4 - 20 - fein
1/4 - 25 - hochfein
1/4 - 30 - extrafein.

Willi Garcke

Nikolaistraße 64.

Gummiwaren

ämtliche Systeme von
Spülspritzen und Irrigatoren.
Verkaufsstelle von 5149
Gut Petersburger
Gummischuhen.
A. Kindler,
Breslau, Junkenstraße Nr. 35.

Bereinigtes

Pflanzenfett
Gelbes weiches Pfund 52
Gelbes weiches mit
Buttergeschmack 60
Büttnerstraße 7
J. Maysen.



Albert Barth

Gräbichenerstr. 12,
Adalbertstr. 2.
Billigste Feinsquelle für
Hüte und Mützen,
Filzschuhe.
Strenge rech. 4656

Für

Zigarrenmacher!!
Alle Rohstoffe
zur Zigarrenfabrikation emp-
fehlen in grösster Auswahl
und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammerl 26.

Brauerarbeiten!

Sonnabend, den 28. November 1908, abends 8 Uhr,
findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses die
Protestversammlung
Ziel:
Tagesordnung:
Die beabsichtigte Erhöhung der Brauerlöhne um 100 Mill.
Mark und die daraus entstehenden Gefahren für die Arbeiter
der Brau- und Malzindustrie.
Referent: **Verbandsvorsitzender Etzel, Hannover.**
Arbeiter betundet durch Waffengebrauch, daß ihr mit den vorteilhaftesten Plänen
der Regierung nicht einverstanden seid.
Die Ortsverwaltung.

**Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten.**

Öffentlicher Vortrag

Sonntag, den 29. November, 11 Uhr vormittags
im Saal der **Neuen Börse**, Graupenstrasse.
Geheimrat Meisser: Die neuen Syphilisforschungen und
ihre Bedeutung für die Bekämpfung der Syphilis.
Zutritt unentgeltlich, auch für Nicht-Mitglieder. 5698

Kranken-Unterstützungsband der Schneider G. G.

Hilfskasse Braunschweig.
Montag, den 30. November 1908, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Bericht über die... 5678
Das Mitgliedsbuch legitimiert. — Rechtliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Mitglieder, welche 13 Wochen beitragsrückständig sind, haben keinen Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Volksvorstellung 1908/9

(Stadt-Theater).

V. Vorstellung.

Sonntag, den 29. November,
vormittags 11 1/2 Uhr:
Fidelio.
Große Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
I. Rang u. Orchesterloge 1.20 Mk.
Legtbücher 0.20 Mk.
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht.**
NB. I. Rang ist auch im Arbeiter-Sekretariat,
Nikolaistr. 18/19, I. zu haben.

**Proletarierkrankheit und
franke Proletarier.**

Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
— Preis 20 Pfg. —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Kunstgaben in Heftform.

Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunststoffe in Berlin.
Bisher erschienen:
Hans Thoma. Ein Buch seiner Kunst
mit einer Einleitung von Wilhelm Kotzde.
Wilhelm Steinhausen. Göttliches u.
Menschliches mit einem Geleitwort von Gerhard Krügel.
Alfred Rethel. Sechzehn Zeichnungen
und Entwürfe mit einer Einleitung von Walther Friedrich.
Giovanni Segantini. Siebenzehn
Zeichnungen mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde.
Fritz von Uhde. Eine Kunstgabe für
das deutsche Volk mit einem Geleitwort von Alexander Troll.
Jede dieser schönen Kunstgaben, im
Formato 22 x 29 cm, umfasst sech-
zehn bis achtzehn Vollbilder auf starkem
Kunstdruckpapier in künstlerisch
vornehmem Umschlag u. kostet nur 1 Mk.
Buchhandlung „Volkswacht“,
Neue Graupen-Strasse No. 5/6, Hof, I.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom Donnerstag, den 26. November, 1 Uhr Mittags.

Am Bundesratsitz: Sydow.
Eingegangen ist der Entwurf über die Arbeitslosenversicherung. Die erste Lesung der Reichsfinanzreform wird fortgesetzt.

Abg. Speck (Zentrum):

Noch nie hat eine Finanzvorlage so großen Unwillen im Volke erregt, wie diese, die der Öffentlichkeit löflichweise verabschiedet wurde. (Vielfache Zustimmung.) Dann wurde sie eingebracht, als gerade schwere Währungsnot in der äußeren Politik das Vertrauen zur Regierung völlig erschüttert hatten. (Sehr richtig!) Die ungern die Reichen heute zahlen, hat der Kaiserliche Automobilklub bewiesen, der mit seiner Stellungnahme gegen die Automobilsteuer tatsächlich eine Verabfolgung derselben durchsetzte. (Hört, hört! im Zentr.) Die bisherigen Entschlüsse unserer Steuerpolitik reizen nicht zu weiteren Bewilligungen. Statt der Steuererleichterungen des Auslandes sollen wir uns lieber dessen parlamentarische Institutionen zum Muster nehmen. (Lebh. Zustimmung im Zentr. und links.) Daß die Schutzpolitik an der Finanzreform nicht teilnimmt, ist zu bedauern. (Beifall rechts.) Mit der Bindung der Wirtschaftspolitik würde der Reichstag sich zur Bedeutungslosigkeit verdammen. Redner bekämpft unter Beifall der Rechten die Nachlasssteuer und unter dem Beifall der Linken die Elektrizitätssteuer. Warum hat sich der Reichstag nicht für die Bundesratsbeschlüsse zu dieser Steuer ausgesprochen? (Beifall rechts.) Die großen Minderheiten des Reiches sind nur schwerlich entgegenliegend. (Sehr richtig! im Zentr. und bei den Soz.) Redner bekämpft ferner das Branntweinmonopol, das gerade eine Überleitung zum sozialistischen Staat sei und zur nationalen Förderung des Schnapskonsums führen werde. Der Reichskanzler hat verschiedentlich von Sparmaßnahmen gesprochen. Den Termin für den Beginn des Sparsens in der Armee hat der Kriegsminister gleich recht weit hinaufgeschoben. Man sollte endlich mit dem abnehmen der Einkünfte an den Uniformen ansetzen. Von Rednern der Linken ist hier u. a. auf die sozialistische Politik Bezug genommen. Aber die Herren Wiener und Bayer haben für den Sprachenparagrafen gestimmt. (Sehr wahr! beim Zentrum und den Soz.) Die endgültige Stellungnahme zu den Steuerentwürfen befaßt sich das Zentrum vor. (Lachen links.) Erst hat man jahrelang auf das Zentrum geschrien und jetzt ladet man es plötzlich zur Mitarbeit ein. (Sehr wahr! im Zentr.) Wir haben aber gar keine Lust, alles zu vergessen und Arm in Arm traulich mit dem Bloch auf die Steuersuche zu gehen. (Heiterkeit und sehr gut! im Zentr.) Da an eine solche Annahme der Vorlage doch wohl kaum zu denken sein dürfte (Große Heiterkeit), so beantragen wir Überweisung an eine 28 gliedrige Kommission. (Bravo! im Zentr.)

Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (Konservativ)
verlangt eine Steuer auf alkoholfreie Getränke. (Fordern Sie doch auch eine Trinkwassersteuer! b. d. Soz. Hört.) Redner begeistert sich noch weiter an den von ihm als „Luzussteuer“ bezeichneten Konsumsteuern, und rückt dann ein erstes Wort an die Freistimmigen. Von einigen rechtsinnigen Zeitungen und von den Abg. Bayer und Schröder ist hier eine Verdoppelung der sogenannten Verfassungsgarantien mit der Finanzvorlage das Wort geäußert worden. (Entzifferung rechts.) Ein solcher Standpunkt, den die Herren Kövich und Müller-Meininger (Lachen b. d. Soz. und dem Zentr.) als Kuhhandel- und Verfassungsbruch bezeichnet haben, (Lachen.) ist mir unverständlich und ziemt sich nicht für rationalgeleitete Männer. (Gr. Hört. b. d. Soz.) Wir erklären mit aller Bestimmtheit, daß eine solche Politik von uns unbedingt abgelehnt werden würde. (Lebh. Zustimmung.) Wir werden nie auf dieser Basis eine Verständigung mit diesem Herrn suchen. (Demonstrativer Beifall rechts.) Wir hoffen jedoch noch auf eine Einigung. Auf beiden Seiten müssen Opfer gebracht werden. Materielle Opfer und Opfer an Meinungen und Ansichten. Wir sind dazu bereit. (Stimmliche anhaltende Hört. b. d. Soz., wiederholte Rufe: Nachlasssteuer, Nachlasssteuer!)

Abg. Dr. Weber (Nationalliberal):

Wir Nationalliberalen lehnen gleich den Konservativen jede Veräußerung der Finanz- mit der Verfassungsfrage ab. (Bravo! rechts.) eine Verquickung, zu der nach den Ausführungen des Herrn Speck auch das Zentrum zu neigen scheint. — Um die Grund des Zentrums wird nicht geworben: das Zentrum wird nur aufgefordert, an der Beseitigung der Finanzprobleme mitzuarbeiten, die es selbst mit herbeigeführt hat. — Wir bejournieren eine Reichsreformsteuer, obwohl die Minderheiten viel höher befreit sind, als die Sozialdemokraten behaupten. Redner verteidigt die Schutzpolitik. Die indirekten Steuern werden doch nicht allein von den Arbeitern getragen. (Zurufe b. d. Soz.) Redner weist die Nachlasssteuer, die Landrenten- und die Inkassosteuer, die Elektrizitätssteuer und akzeptiert das Branntweinmonopol. Die endgültige Stellungnahme behalten wir uns vor. (Beif. b. d. Natl.)

Abg. Südekum (Sozialdemokrat):

Graf Schwerin-Löwitz hat als Blockdiktator den Freistimmigen verboten, bei der Finanzvorlage die Verfassungsfrage zu behandeln. Sonst würde die Steuerreform von einem — anderen Bloch gemacht werden. (Heiterkeit b. d. Soz.) Da wir glücklicherweise nicht zum Bloch gehören, brauchen wir nicht, wie der Herr Bourgeois auf Weisung des Grafen Schwerin-Löwitz zu hören. In der „Köln. Zeitung“ haben wir eine offizielle Mitteilung gelesen, wonach die Herren vom Bundesrat sich so unzufrieden auf den Standpunkt des Grafen Schwerin-Löwitz gestellt haben. Dieses, das Auftreten des Lord Roberts im englischen Oberhaus und andere Ereignisse zeigen den engen Zusammenhang unserer Finanzmisere mit dem vorseitlichen Regime. (Widerpruch rechts.) Solange dieses bestehen bleibt, ist jede Steuererhöhung für die Volkserleichterung völlig undenkbar. Würden die Herren von der Rechten heute noch ebenso eifrig die Behauptung meines Freundes Geyer bestreiten, daß wir in ganz kurzer Zeit wieder eine neue Mittelsvorlage haben werden? Es gilt für uns jetzt nicht zu rechnen, sondern vor allem erst mal abzurechnen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unsere jetzige finanzielle Lage hängt eng zusammen mit unserer mangelhaften äußeren und inneren Politik. Der Reichskanzler fand bei seinem Amtsantritt eine glänzende Finanzlage vor. Mit dem Chinafeldzug, der verfassungswidrig inangaugiert wurde und auf welchem wir hervorragen beteiligt war, beginnt unsere Finanzkatastrophe. Fehlschlag folgte am Fehlschlag und auf jeden Fehlschlag folgten neue Schritte, neue Maßnahmen, neue Ausgaben, neuer Glanz und neuer Prunk und neue Lasten auf das Volk. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die beständigen Eingriffe des bewehrlichen Faktors unserer Politik (Heiterkeit) in unsere und anderer Völker äußere Angelegenheiten (während die fremden Völker tatsächlich an ihrer Selbstversicherung gehen und die große Masse unseres Volkes aber auch nicht das mindeste kriegerische Gefühl. Aber zu unserem Entsetzen mußten wir sehen, daß doch eine deutsche Gefährdung bestand hat und daß mit Recht andere Mächte darauf hinwiesen und sich dagegen rührten. Der Reichskanzler ließ in den ganzen Jahren, obwohl er sie kannte, die erforderlichen Handlungen des Monarchen ohne Widerspruch geschehen.

Vizepräsident Dr. Baasche: Diese Fragen gehören nicht zur Finanzpolitik. (Widerpruch b. d. Soz.) Ich bitte Sie, dieselben

möglichst kurz und nur im Zusammenhang mit der Finanzreform zu behandeln.

Abg. Dr. Südekum (fortfahrend): Da der Kanzler nichts gegen die erforderlichen Handlungen tat, haben sich die ausländischen Regierungen zum Zusammenschluß und zur verstärkten Maßnahmen angewandt. In England ist noch eben erklärt worden: Was nützt uns die Friedensliebe des Volkes und des Reichstags, wenn es in Deutschland

keine Garantien gegen Übergriffe

des persönlichen Reichtums gibt. Die einzige Maßnahme zur Verminderung der Rücklagen und zu einer durchgreifenden Finanzreform zu kommen, ist die Schaffung konstitutioneller Garantien. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Da haben wir den engen Zusammenhang zwischen Finanz- und Verfassungsfrage. Das Volk wird es nicht verstehen, wenn das Parlament diese erste Gelegenheit, sich wirkliche Macht zu verschaffen, unberührt vorübergehen läßt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wie kommt es, daß sich bei dieser Vorlage, wie bei den Interpellationen über das Kaiserinterview Vertreter der übrigen Fraktionen nicht hören lassen? (Sehr wahr! bei den Soz.) Hinter dem Fehlen scheint doch eine Absicht zu stehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Eine Annahme der jetzigen Vorlage wäre einfach eine Abkantung des Reichstags. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Finanzminister Rheinbaben kam wieder mit seinen Tabellen, um die Steigerung der Lebenshaltung der Arbeiter zu beweisen. Selbst eine kleine prozentuale Steigerung minimaler Löhne raubt diesen nicht den Charakter von Hungerlöhnen. Wir bezeichnen im übrigen nicht die Steigerung der Arbeitslöhne, aber das weiß jeder Sozialpolitiker.

ohne gewerkschaftliche Organisation werden sie nicht erreicht.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Troßdem aber verweist der Finanzminister hier fortwährend auf die Beiträge, die die Arbeiter für die Gewerkschaften leisten. Er stellt diese dann mit den indirekten Staatssteuern in Vergleich. Dabei vergißt der große Rechenmeister dann, daß es sich bei den Beiträgen um erwachsene selbständige Arbeiter, bei den indirekten Abgaben dagegen um den Kopf der Bevölkerung handelt. Der Vergleich ist also unzulässig, um seinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, und um die Ineffektivität der Minister nicht anzuzweifeln. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Gewiß haben die Gewerkschaften ein großes Verdienst. Aber was leisten sie auch dafür: Von ihnen 55 Millionen Einnahmen im Jahre 1907 haben sie 6 1/2 Millionen an Arbeitslosenunterstützung gezahlt (Hört, hört! b. d. Soz.) und 18 Millionen für Streiks ausgegeben. (Lebhafter Hört, hört! auf allen Seiten des Hauses.) Sie scheinen die Bedeutung des Postens zu verkennen. Was die Arbeiter an Verbesserung ihrer Lebenslage erreicht haben, verdanken sie nur ihrer Arbeit in den Gewerkschaften und der Partei. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Ohne die gewerkschaftlichen Organisationen wäre die ganze bürgerliche Gesellschaft schon länger zusammengebrochen. (Lachen rechts.) Glauben Sie etwa, daß Sie mit Ihrer unzureichenden Armenpflege den Schanden der Arbeitslosigkeit wirklich entgegenzusetzen könnten? (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn der Minister aus den hohen Gewerkschaftsbeiträgen den Schluss ziehen will, es gehe den Arbeitern gut, so kommt er mir so vor, wie jemand, der sagt, Herr X. muß es sehr gut gehen, er hat 300 Mk. für Arzt und Apotheke ausgegeben. (Gr. Heiterkeit.) Wer angesichts des Wohlstandes der Säuglingskinder behauptet, das deutsche Volk könne ohne weiteres die neuen Steuern auf sich nehmen, der schlägt den Talsachen geradezu ins Gesicht. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Der Reichskanzler freilich meint, man braucht nur zu sparen; wahrscheinlich fehlt in seinem Blickmann das Leffing'sche Pferd. Ein Geißel und ein fettes Schwein kann nur im Tode nützlich sein. (Gr. Heiterkeit) und deshalb glaubt er an den bevorstehenden Verfall der Sparpolitik.

Der Reichskanzler spricht immer von der Sparpolitik und weist auf Frankreich hin. Die Franzosen sparen z. B.

an der Befolgung der Staatspflichten.

Sie befolgen nur einen Präsidenten, wir aber haben zwei. (Lachen.) (Heiterkeit und sehr gut! bei den Soz.) Dann vergißt man auch bei den Vergleichen zwischen Deutschland und Frankreich die viel größere Kopfzahl der deutschen Familien. — Den Gemeinden in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit Sparpolitik predigen, wie der Reichskanzler getau hat, heißt den Arbeitslosen Steine statt Brot geben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Statt den Kommunen Sparpolitik und damit Beschränkung ihrer Kulturaufgaben zu predigen, erweitert man ihre Rechte, beseitigt das Hausbesitzprivileg und gewährt erhöhte Selbstverwaltung. Auf Verneinung der Selbstverwaltung läuft das Steuerproblem in Reich, Staat und Gemeinden heraus. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die alkoholischen Getränke sind hier als das beste Steuerobjekt bezeichnet worden. Die heutigen Wirtschaftskrisen zwingen vielfach den Arbeiter geradezu zum Schnapskonsum. Und wenn das Bier noch weiter verteuert wird, so wird dadurch der Schnapskonsum steigen. Wundert sollte es uns übrigens, ob die Konservativen nicht bald zum Vorschlag der Trinkwasserbesteuerung, den der Trinkwasser-Besteuerung ausfinden werden. (Unruhe rechts.) Sehr wahr! bei den Soz.) Gegen die Nachlasssteuer haben auch wir Bedenken, jedoch nicht solche dringender, sondern steuerrechtlicher Natur. Eine gutausgearbeitete Erbschaftsteuer wird von Nutzen für die Finanzen sein. Was die Elektrizitätssteuer betrifft, so müßte ich den süddeutschen Abgeordneten sehen, der sich für diese Steuer erklären würde. Er könnte sich für den Rest seines Lebens in einem ostelbischen Schulbald anstellen. (Heiterkeit.) Wir sind durchaus nicht gegen alle neue Steuern und werden dem Vorschlag einer Reichseinkommensteuer und Reichsvermögenssteuer gern zustimmen. (Abg. Graf Schwerin-Löwitz ruft: Reichsversicherung verbiest es!) Das tut sie keineswegs: sie macht vielmehr ausdrücklich dem Reiche die Steuerhoheit. Wir werden gern in der Kommission mitarbeiten. Wo es gilt, das Volk vor neuen Lasten zu bewahren und ihm neue konstitutionelle Rechte zu erkämpfen, werden Sie uns stets auf dem Posten finden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Finanzminister Hr. v. Rheinbaben:

Die Einnahmen der freien Gewerkschaften für 1907 betragen 53 Millionen. (Hört, hört! rechts.) Sie sind in 17 Jahren um das Fünffache gestiegen. Die Gewerkschafts- und Parteibeiträge werden zwangsgewisse eingetrieben. (Auch Lachen u. Widerpruch b. d. Soz.) Aber bei den indirekten Steuern ist jeder sein eigener Erklärer (Stimm. Lachen b. d. Soz.) Die sogenannte Belastung durch die Lebensmittelpreise wird von den Arbeitern auf die Lebenslöhne abgewälzt. (Erneute Heiterkeit b. d. Soz.) Reichs- und Provinzialkonsum der deutschen Arbeiter sind gewaltig gestiegen. Schippel, Calwer, Engels und Kantak haben anerkannt, daß der Staat ohne indirekte Steuern nicht auskommen kann. Es gibt nur eine deutsche Gefahr. (Auch Zurufe bei den Soz.: Freuden! Värm rechts.) nämlich, daß den deutschen Arbeitern ihr Schicksal teures Vaterland vererbt wird. (Zurufe bei den Soz.: Hurra, Hurra! Gr. Heiterkeit.) (Auch in ganzer Halle.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Schluß 7 Uhr.

Kasernenkultur.

Zwändliche Mißhandlungen und Schikanen alter Leute gegenüber Rekruten kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die jetzt vor dem Dresdener Kriegsgericht stattfand. Die zur Sprache gebrachten Vorwürfe gewähren einen traurigen Einblick in die

Kasernengeheimnisse. Wegen Anwendung von Befehlsbefugnissen gegenüber Kameraden mußte der ehemalige Gefreite, letzte Husar Rog von d. Estabron des Infanterie-Regiments Nr. 18 in Großenhain auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Angeklagte besaß jede passende und passende Gelegenheit, um sich den Rekruten gegenüber als Vorgesetzter aufzuspielen. So hat er sich Anfang Oktober eines Jahres nach 10 Uhr als die Rekruten bereits in den Betten lagen und schliefen, nach dem Schlafsaal begeben und aus seiner Schilane die Schlafbetten hochgehoben und nachgesehen, ob jemand mit schmutzigen Füßen im Bett lag. Bei drei Rekruten glaubte er dies entdeckt zu haben, sie mußten aufstehen und der Angeklagte „befahl“ ihnen, nach dem Waschkübel zu gehen und sich dort die Füße abzuwaschen. Abgleich sich die Rekruten um selben Tage gebadet hatten. Wer nicht wollte, wurde raus geschickt. Einem Rekruten „befahl“ er, seine Eßschüssel auszuwaschen, und als sich der Rekrut sträubte, wurde er vom Angeklagten geschlagen. Als ein Rekrut eines Tages in die Kammer kam, soll dieser nicht richtig Stellung vor dem dem Angeklagten genommen haben. Derselbe ließ den Rekruten zurücklassen und noch einmal Stellung nehmen, worauf dieser angebende Soldatenschilder den Rekrut mit den Worten: „Du kannst wohl nicht mehr richtig Stellung nehmen vor mir!“ schlug, daß sein Opfer gegen einen Strahl flog. Während der Verhandlung ergab sich, daß man es in dem Angeklagten mit einem gemeinen Soldatenschilder zu tun hatte und daß Schilane und Webergriffe „alter Leute“ gegenüber Rekruten bei dem Großenhainer Infanterie-Regiment förmlich zum System geworden sind. Die oben erwähnten Mißhandlungen können nicht zur Aburteilung gelangen, weil der erstfordliche Strafantrag nicht gestellt worden ist! Erst vor kurzem ist der Angeklagte auf dem Disziplinarwege (!) wegen Mißhandlungen von Rekruten mit sieben Tagen mittlerem Arrest bestraft worden. Er hatte einen Rekruten mit einem Rohrstock traktiert, während ein anderer fürchterlich mit Fäusten bearbeitet wurde. Neben der erwähnten Strafe nahm man dem Angeklagten die Gefreitenknöpfe. Es wurde weiter in der Beweisnahme festgestellt, daß viele Privilegien, Schilane und Webergriffe bei genanntem Regiment gegen Rekruten vorgekommen seien, aber man habe der Täter nicht habhaft werden können, da diese ihr Unwesen meist bei Nacht betreiben. Vielfach sind „alte Leute“ nach den Schlafsälen gegangen, um nachzusehen, ob jemand mit schmutzigen Füßen im Bett lag, was dies der Fall, dann gab's Schläge. Es ist sogar vorgekommen, daß die Rekruten des Nachts an den Säulen im Schlafsaal auf Befehl der „alten Leute“ in die Höhe kletterten mußten!

Der Angeklagte gab an, er habe geglaubt, zu seinen Maßnahmen befugt zu sein, weil es zu seiner Rekrutenzeit auch so zugegangen sei, auch er habe es als Rekrut nicht gut gehabt. Die als Zeugen vernommenen Rekruten waren in ihren Aussagen sehr schwächern, sie gaben an, die Schilane und Befehle nur aus Furcht vor den „alten Leuten“ erduldet und ausgeführt zu haben. Der Anklagebetreter führte aus, es seien bei genanntem Regiment unzählige Schilane vorgekommen, man habe aber leider (!) die Täter nicht ermitteln können. Die dem Angeklagten zur Last gelegten Fälle seien nur einige, aber gerade daraus, daß man diesen zur Rechenschaft ziehe, gehe hervor, daß das Regiment befreit sei, diese Zustände zu befestigen!!! (Das soll wohl auch die für gemeine Mißhandlungen so überaus gelinde Strafe von 7 Tagen Arrest, die das Regiment ausgeworfen hat, beweisen?) Er, der Anklagebetreter, ist der Meinung, daß detariigen Schilane und Webergriffen entgegengetreten werden muß, aber er halte einige Tage Arrest für eine ausreichende Sühne! Das Kriegsgericht ahndete das gemeingefährliche Treiben des Angeklagten lediglich mit — 5 Tagen mittlerem Arrest! — Mit detariigen Strafen will man nun diesen „Webergriffen“ entgegen treten!

Ein Gegenstück.

Die Militärjustiz kam auch, wenn sie will, sehr hart sein, das beweist ein Fall, mit dem sich das selbe Kriegsgericht am gleichen Tage beschäftigte. Hier handelte es sich über nicht um Schindereien, sondern um ein harmloses Disziplinvergehen. Der Fahrer Lange vom Artillerie-Regiment Nr. 64 in Birna erhielt eines Tages vom Bezirksführer (einem Gefreiten) den Befehl, außer den beiden Dienstpferden auch noch ein drittes Pferd zu poken. Er erwiderte darauf, daß er das nicht mehr könne, da er zum mit seinen Pferden fertig würde. Er soll dann einige Befehle des Gefreiten nicht befolgt haben. Schließe kam ein Unteroffizier hinzu und äußerte mit Bezug auf Lange: „Sie haben sich beim der Saujunge und Rosjunge ein!“ Darüber ärgerlich, äußerte der Soldat zum Unteroffizier: „Wir sehen uns schon noch mal wieder!“ Darin erblickte man neben dem ungeschicklichen Ungehörigen eine Art Ungehörigkeit, die sich als Drohung darstellt. Die Sache wurde zur Meldung gebracht und Lange erhielt eine Anklage. Das Kriegsgericht erachtete den Angeklagten der ihm zur Last gelegten „Straftaten“ für überführt und verurteilte ihn zu der für diese Doppelpartei erorbitant hohen Strafe von — 3 Wochen strengen Arrest!!!
Militärjustiz!

Aus Schlesien und Posen.

Ein Kampf um die Herrschaft.

Ein solcher Kampf ist seit einiger Zeit unter den Posenen in der Stadt Posen ab. Das Zentrum, welches lange Zeit im Stadtparlament die Mehrheit hatte und alle städtischen Posten mit nationalliberalen Parteigängern besetzte, hatte sich die Ungnade der nationalliberalen Fraktionen und Hülfenparteien zugezogen. Bei den letzten Stadterordnetenwahlen kamen die Liberalen mit zwei Stimmen in die Mehrheit. Die Folge war, daß der Vorsitzende, der Zentrumsmann Gajuski, nach leiblicher Auseinandersetzung sein Amt niederlegte. An seine Stelle kam der liberale Freundenberg. Dann folgte eine lebhafteste Auseinandersetzung über den Vorsteher-Stellvertreter, und erst nachdem ein vorher gewählter sein Amt niederlegte, wurde der Zentrumsmann Geinze gewählt. Den Schriftführerposten entschied das Los bei Stimmengleichheit zu Gunsten des Zentrums. Daß das Zentrum in die Minderheit kommt, scheint der zentrumlich angehauchte Magistrat geahnt zu haben. Deswegen stellte er den Antrag, die Zahl der Stadterordneten von 48 auf 54 zu erhöhen. Die damalige Zentrumsmehrheit stimmte dem zu. Auf Einpruch der Liberalen hob der Bezirksausschuß den Beschluß auf. Der vom Magistrat angerufene Provinzialrat hob aber den Beschluß des Bezirksausschusses auf und entschied ganz im Sinne des Magistrats, nämlich daß der Stadtbürger Schwarzpohl eine bestimmte Zahl von Stadterordneten zu wählen habe. Der Magistrat schied die Neuwahlen aus, die Anfang Dezember stattfinden sollten. Doch hatte die Rechnung ohne die Liberalen gemacht, die genau wissen, daß nach den Neuwahlen das Zentrum wieder die Mehrheit erlangen muß. In der letzten Stadterordneten-Sitzung stellte der Magistrat den Antrag, zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter für die zu bildenden Wahlvorstände zu wählen. Nach sehr langer Debatte wurde in nominierten Ab-

Annahme mit 23 gegen 21 Stimmen folgender Antrag des ...

beiden Parteien auf 12 Schiffe gewechselt. Wie dem ...

Samstag. Er ist noch so tüchtig, daß er fast ...

Streisberg, 27. November. Glückliche Erben. Als ...

Köpen, 27. November. Oberst Ritter. 108 Jahre alt ...

Eine Schwebelbahn im Riesengebirge. In der ...

16. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery results for the 5th class of the 219th Prussian lottery, listing winning numbers and prizes.

Silberberg, 27. November. Schon wieder eine ...

Freiburg, 27. November. Schwere Unglücksfall. Beim ...

Striegau, 27. November. Die Ortskrankenkasse ...

Sonnenbad i. H. 26. November. Die Intoleranz ...

16. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery results for the 5th class of the 219th Prussian lottery, listing winning numbers and prizes.

Stargard i. P. 26. November. Die Intoleranz ...

Kreuzburg OS, 27. November. Verhängnisvolle ...

Stargard OS, 27. November. Eine Nebenmutter, ...

Stargard OS, 27. November. Hebermann hat ...

Stargard OS, 27. November. Hebermann hat ...

Stargard OS, 27. November. Hebermann hat ...

Table with lottery results for the 5th class of the 219th Prussian lottery, listing winning numbers and prizes.